

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1925**

10.4.1925 (No. 100)

# Badischer Beobachter

Ercheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienleser“, „Kunst und Wissen“, „Reisen und Sport“, „Esterne und Blumen“. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druckort: Karlsruhe. — Postfachkonto Nr. 4844. Geschäftsstelle: 533, Redaktion 572. — In Fällen von böserer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2.30 (bei der Abbestellung in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentl. Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf der Monatsfrist erfolgen. Anzeigenpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Beilagenenteil 25 Pfg. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei langjähriger Vertretung und bei Kontantwegzahlung.

## Herriot bleibt.

### Eine Frist von 48 Stunden?

Paris, 9. April. Herriot hat nur auf das dringendste Zureden des Führers des Linkskartells seinen Beschluß, aufgrund der gestrigen Senatsabstimmung zurückzutreten, spät abends wieder fallen gelassen.

In dem Kabinettsrat, der erst nach 12 Uhr zu Ende ging, wurde, wie „Journal“ berichtet, nach einer erregten Debatte beschlossen, daß Herriot heute im Parlament erklären soll, die Regierung ziehe sich vor einem Mißtrauensvotum des Senats nur in grundsätzlichen, nicht aber in unwichtigen Fragen zurück. Nach übereinstimmender Auffassung der Presse ist es der Regierung gelungen, ihr Dasein um 48 Stunden zu verlängern. Sie wird entweder bei der Aussprache über die Aufhebung der Gesundheitskarte beim Vatikan oder bei der Debatte über das Finanzprojekt im Senat unterliegen.

Nach Schluß des Kabinettsrats wurde ein kurzer Bericht veröffentlicht, der besagt, daß der Finanzminister über die Prüfung der Vorlagen durch die Finanzkommission der Kammer Bericht erstattete, daß der Landwirtschaftsminister in der Frage der Getreidepreise gehört wurde, und daß der Wirtschaftsminister das Kabinett über den Stand der deutsch-französischen Verhandlungen unterrichtete, deren Abschluß bevorstehe.

## Eine Atempause für das Kabinett.

Paris, 9. April. Die Entscheidung in der Regierungskrise wird binnen kurzer Zeit in der Kammer fallen. Die Gruppe Loucheur droht von der neuen Finanzvorlage vollständig abzurücken. Vorläufig wird mit feierhaftem Eifer an einer Umarbeitung des Regierungsentwurfes gearbeitet, wobei der Kammerausschuß und Finanzminister de Monzie ein Kompromiß herzustellen versuchen, das sowohl von dem sozialistischen wie auch von dem bürgerlichen Teil der Mehrheit angenommen werden kann. De Monzie hat selbst erklärt, daß man eine vollständig neue Vorlage zu erwarten habe. Zu diesem Zweck soll die Kammerdebatte über das Finanzgesetz bis zur nächsten Woche vertagt werden, damit der Regierung eine Atempause gegeben würde. Die Stimmung in der Kammer ist jedoch derart, daß eine Debatte über die Finanzpolitik und die allgemeine Politik des Kabinetts kaum solange hinausgeschoben werden kann.

## Ablehnung der Finanzvorlage in der Kammerkommission.

Paris, 9. April. Die Finanzkommission hat gestern nachmittags eine bewegte Sitzung abgehalten. Ein Antrag auf Einsetzung einer Unterkommission zur Weiterberatung der Finanzvorlage wurde nach kurzer Debatte abgelehnt. Im übrigen hat die Mehrheit der Finanzkommission, ohne daß es zu einer Abstimmung gekommen ist, nachdrücklich gegen die Finanzpläne der Regierung Stellung genommen, ohne daß es zu einer Abstimmung gekommen ist, nachdrücklich gegen die Finanzpläne der Regierung Stellung genommen, ohne daß es zu einer Abstimmung gekommen ist.

## Die Auffassung in England.

London, 9. April. In hiesigen diplomatischen und politischen Kreisen war gestern abend allgemein, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, die Meinung vertreten, daß wahrscheinlich eine Rainlebe-Briand-Kombination Herriot ablösen werde. Man glaubt, daß in diesem Falle Herriot anstelle von Rainlebe zum Präsidenten der Kammer ernannt würde. Rainlebe, der ein enger Freund Herriots ist, werde wahrscheinlich mit den Grundzügen der Herriotischen Innen- und Außenpolitik fortfahren, während Briand die Verhandlungen über den Abschluß des Sicherheitspaktes leiten werde.

## Ein Aufruf des Volksblocks.

Berlin, 9. April. Der Volksblock wendet sich mit folgendem Aufruf an die in ihm verbundenen Parteien:

Die Stunde der Entscheidung naht. Alle Kräfte müssen zusammengefaßt werden, um am 26. April einen glänzenden Sieg zu erringen. Es werden daher die Parteien des Volksblock und die republikanischen Organisationen im ganzen Reich aufgefordert, sich zusammenzuschließen, um den Kampf für die Kandidatur Marx gemeinsam zu führen. Im Zusammenschluß liegt die Stärke, im einheitlichen Vorgehen die Kraft. Die Parteien des Volksblocks dokumentieren durch das gemeinsame Vorgehen das große Ziel, das sie verfolgen: Für das Vaterland, für den Volksstaat, für die Republik. Schließt Euch daher gemeinsam mit den verfassungstreuen Organisationen zusammen, bildet örtliche Ausschüsse, denn nur Geschlossenheit im Kampfe verbürgt den Sieg.

## Die Kandidatur Hindenburg.

Paris, 9. April. Die Morgenpresse sieht der Kandidatur des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ablehnend gegenüber. „L'Echo de Paris“ stellt fest, daß die Wahl Hindenburgs eine zu bedauernde Ungleichgültigkeit sei, die Deutschland teuer zu stehen kommen werde, wenn sie von Erfolg gekrönt sei. Wenn Marx am 26. April zum Präsidenten gewählt werde, so würde eine neue, wahrscheinlich ungültigere Regierung wieder von vorne anfangen müssen, wobei aber ins Gewicht falle, daß sie nicht den überaus einflußreichen Block der Rechten hinter sich haben werde. „Journal“ sieht für den Fall der Wahl Hindenburgs eine schwere innere Krise voraus.

## Zurückhaltung in der englischen Presse.

London, 8. April. Die Kandidatur des Generalfeldmarschalls von Hindenburg tritt gegenüber den Vorgängen in Frankreich, die von allen Blättern mit gespanntem Interesse verfolgt werden, in den Hintergrund. Redaktionell äußert sich kein Blatt zu der Kandidaturenfrage. Die Blätter beschränken sich lediglich darauf, die Meldungen und Ansichten ihrer Berliner Korrespondenten wiederzugeben. — Der Berliner Korrespondent

deut der „Times“ schreibt, die Ernennung Hindenburgs ändere die Wahlausichten insofern, als, gleichgültig, ob er siegreich oder nicht siegreich sein werde, seine Kandidatur eine große Wirkung sowohl auf die inneren als auch die äußeren Beziehungen Deutschlands haben werde. Ob die Partei der Nichtwähler durch die Wirkung des Namens „Hindenburg“ an die Wahlurne gebracht werden könnte, sei heute noch eine offene Frage. — Der Berliner Vertreter des „Daily Telegraph“ meint, es sei fraglich, ob sein gewaltiges politisches Prestige noch wirksam wäre. Auch „Morning Post“ ist ebenfalls zurückhaltend. — Das Börzenblatt „Finanzial Times“ ist der Meinung, daß Hindenburgs Popularität noch unverändert bestehe. Ob er wirklich den Wahlsieg erringen werde, hänge zum großen Teile von der Haltung des Auslandes ab. Unter keinen Umständen werde jedoch der Kampf auf der Basis „Monarchie oder Republik“ ausgefochten werden.

## Der Bayerische Bauern- und Mittelständebund hat sich noch nicht erklärt.

München, 9. April. Der Bayerische Bauern- und Mittelständebund veröffentlicht eine Erklärung, daß er zu der Kandidatur Hindenburg noch nicht Stellung genommen habe. Er sei zu Unrecht in dem Aufruf des Reichsblocks genannt worden.

## Die Deutsch-Hannoversche Partei für Hindenburg.

Hannover, 9. April. Das Organ der Deutsch-Hannoverscher, die „Hannoversche Landeszeitung“ veröffentlicht folgenden Aufruf:

Nachdem jetzt die Kandidaten für den zweiten Wahlgang für die Präsidentenwahl endgültig aufgestellt sind, handelt es sich um eine Entscheidung zwischen den Kandidaten des jogen. Reichsblocks, dem General-Feldmarschall von Hindenburg und dem Kandidaten des jogen. Volksblocks, hinter dem die Weimarer Koalition steht, den ehemaligen Reichskanzler Marx. So sehr wir im Interesse des freien Meerführers geneigt hätten, er wäre dem politischen Kampfe ferngeblieben, so empfehlen wir nunmehr unseren Freunden, ihre Stimme für den General-Feldmarschall von Hindenburg abzugeben. Ein Bewußtseinszwang soll in dessen mit dieser Parole nicht ausgeübt werden. Das Direktorium der Deutsch-Hannoverscher Partei.

## Die Kandidatur Hindenburg — die letzte Zuflucht.

Ein Rückblick auf die Entwicklung, die zur Kandidatur Hindenburg geführt hat, ist recht interessant. Zur selben Zeit, als der „Reichsblock“ in Berlin vor drei Tagen fund gab, es sei ihm nichts davon bekannt, daß Hindenburg abgelehnt habe, veröffentlichte das Organ Strejemanns, die „Zeit“ folgendes Abfage schreiben Hindenburgs:

„Ich erkläre hiermit, daß ich wegen meines hohen Alters den verantwortungsvollen Posten des Reichspräsidenten zu übernehmen nicht in der Lage bin. Ich halte unentwegt an der Kandidatur Jarres fest und spreche die dringende Bitte an alle, denen das Vaterland über der Partei steht, aus, sich mir anzuschließen und dadurch eine verhängnisvolle Zersplitterung zu verhüten. Wer sich ohne Zwang von der Wahl fernhält, vergeht sich in entsetzender Stunde auf das schwerste am Vaterland.“

General-Feldmarschall v. Hindenburg. Die Tägl. Rundschau stellt fest, daß dieses Schreiben schon am Dienstag mittag in Händen des Reichsblocks war, der am Abend dann an die Blätter berichtete, ihm sei von einer Abfage Hindenburgs nichts bekannt. Daraus kann man ersehen, mit welchen Mitteln der Reichsblock General-Feldmarschall Hindenburg bedrängte, um ihm das Jawort abzupressen. Die Tägl. Rundschau schrieb denn auch:

„Die schweren Fehler, die sich der Ausschluß des Reichsblocks seit dem 29. März hat zuschulden kommen lassen, haben zu einer heillosen Verwirrung im nationalen Lager geführt. Man muß das offen aussprechen, denn zu beruhsen und zu verbergen gibt es dabei nichts.“

Die Lage, die zu dieser Verwirrung führte, war kurz folgende. Die Deutschnationalen wollten Jarres für den zweiten Wahlgang nicht mehr, da sie seinen Durchfall fürchteten, nachdem Marx der Sammelfeldkandidat der verfassungstreuen Parteien geworden war. Strejemann und die Deutsche Volkspartei hielten aber an Jarres unentwegt fest. Und so galt es, ebenso den Widerstand der Deutschen Volkspartei, wie den Hindenburgs, den man in Aussicht genommen hatte, zu besiegen. Die Bad. Presse, die bisher treu zur Kandidatur Jarres stand und aus ihrer Unzufriedenheit mit den Treiberen im „Reichsblock“ kein Geht macht, läßt sich von Berlin berichten:

Die Deutschnationalen hatten sich auf den Begriff der Millionen berartig festgebissen, daß mit ihnen nicht mehr zu reden war. Sie haben die erste Abfage und die zweite Abfage Hindenburgs ignoriert, und es ist ihnen schließlich durch den Einfluß des Großadmirals v. Tirpitz gelungen, daß Herr v. Hindenburg am Dienstag abend die Erklärung zurückzog, die er mittags abgegeben hatte, indem er sich seine volle Entscheidungsfreiheit vorbehielt.

Hier hat man Gelegenheit, v. Tirpitz kennen zu lernen. Er drängt den alten Hindenburg in solcher Weise, daß Hindenburg gegen seine bessere Ueberzeugung, die er in dem Abfagebrief ausgesprochen hatte, sich noch einmal anders bekennt und dadurch in ein schiefes Licht gerät. Die Bad. Presse berichtet dann weiter:

So standen die Dinge, als am Mittwoch vor-mittag der Reichsblock zu seiner entscheidenden Sitzung zusammentrat. Die Deutsche Volkspartei hat noch einmal alle die Gründe politischer, persönlicher und ethischer Art, die gegen eine Kandidatur Hindenburgs sprechen (man weiß also hier genau, was alles gegen diese Kandidatur spricht! D. R. d. B. B.), mit allem Nachdruck vorgetragen, stand damit aber, wenn nicht ganz, so doch ziemlich allein, da sowohl die Deutschnationalen als auch die Wirtschaftspartei die Erklärung abgaben, daß für sie eine Kandidatur nicht mehr in Frage käme. Nachdem sich die Meinungen geklärt hatten, stellte sich heraus, daß eine Einigung auf die Kandidatur Jarres nicht mehr möglich war. Und Herr Jarres hat darauf telephonisch selbst gebeten, von seiner Person Abstand zu nehmen und die Entscheidung in die Hände des Generalfeldmarschalls gelegt, da von der Persönlichkeit Hindenburgs eine Verbreiterung der Basis insofern gegeben war, als die Bayerische Volkspartei die Unterstützung der Kandidatur versprochen ebenso wie die Wirtschaftspartei, die diese Erklärung auch auf die Welsen und auf den Bauernstand ausdehnte.

Dem hat sich zuletzt auch die Deutsche Volkspartei gefügt. Ihr Vertreter gab zu Protokoll, welche starken Bedenken nach wie vor gegen die Heranziehung des Namens Hindenburg in den politischen Kampf beständen. Nachdem aber die anderen Parteien nicht zu bewegen gewesen seien, auf Herrn von Hindenburg zu verzichten, gebe die Deutsche Volkspartei den Gedanken an eine Sonderkandidatur Jarres auf, schiebe aber ausdrücklich die ganze Verantwortung den Parteien zu, die Hindenburg wollten.

# Karsfreitag.

Von Pfarrer Dr. Eismann.

Vor dem Kreuz auf Golgatha scheiden sich die Geister. Damals und jetzt. Der demütige Glaube und die treue Anhänglichkeit auf der einen, die sogenannte Wissenschaft und Ablehnung auf der anderen Seite. Das überzeugte Bekenntnis des Hauptmanns: „Wahrlich, dieser Mann war Gottes Sohn“, das Millionen im Laufe der Zeiten ebenso überzeugt nachsprachen und nachsprechen, einerseits, und andererseits der Spott und Haß und Unglaube der Zeitgenossen Christi, wie die Ablehnung des Gottes Sohnes durch die ungläubige protestantisch-liberale Theologie: „Christus war nicht Gottes Sohn“. Was aber ist von seinem Tod zu halten? Der gläubige Katholik bekennt mit den treuen Christusanhängern aller Zeiten: „Jesus ist freiwillig in den Leidenstod gegangen; er hat sein Leben aus dem höchsten Liebesgehorsam gegen den Vater und in heldenmütiger Erloberliebe zu uns Menschen hingegeben.“ Der heutige Unglaube sieht zwar in Jesus nicht mehr den bewußten Betrüger, wie die Juden jener Zeit, sondern den geistigsten Idealisten, der von seinen Feinden überfallen und in den Tod gedrängt worden sei; dieser aber habe nicht den Charakter eines Opfers, auch nicht in der Absicht Jesu, sei auch nicht von ihm freiwillig übernommen, sondern, allerdings musterhaft, erduldet worden. Infolgedessen sei Christi Tod das Martyrium eines religiösen Helden, der trotz aller Hindernisse sich und seiner Sache treu geblieben sei bis in den Tod. So behauptet die sogenannte Wissenschaft: Beweise zu bringen, scheint ihr überflüssig. Sie geteilt allerdings zu, Paulus habe bereits den Tod Jesu als Opfer aufgefacht. Nun, das genügt uns und allen, welche in Pauli Schriften das geoffenbarte Gotteswort sehen.

Aber, sagen sie, Christus selbst hat nicht die Opferabsicht gehabt. Wie? Hat nicht Christus von Anfang seiner Lehrtätigkeit an seinen gewaltigen Tod vorausgesehen und ihn als die Aufgabe seiner Meisttätigkeit

erklärt? Der Leidensfeld, der ihm am Abend der Inbegriff alles Leidens erscheint, schwebt ihm vor, als er die Söhne des Zebedäus fragt, ob sie den Kelch trinken könnten, den er trinken müsse; auf Labor spricht er mit Moses und Elias über seinen Ausgang in Jerusalem und es drängt sein Herz, bis er sein Werk vollendet. Dreimal mit steigender Klarheit kündigte er seinen Tod in feierlicher Weise unter Angabe konkreter Einzelheiten an. Auch den Zweck seines Leidens spricht er aus: unsere Erlösung. Sein Tod soll die objektive Bedeutung eines für uns hinzugehenden Lösepreises haben — kurz gefaßt, er soll ein Verlöbungsopfer sein. Als Aufgabe seines ganzen Lebens bezeichnet er das „Dienen und die Hingabe seiner Seele, seines Lebens als Lösepreis für viele.“

Beim letzten Abendmahle spricht er von dem neuen Bund zwischen Gott und den Menschen, der durch die Vergießung seines Blutes „zur Vergebung der Sünden“ soll besiegelt werden.

Christi Tod ist deshalb für uns nicht bloß das bedauerliche Ende des unschuldigen Verfolgt, nicht bloß die bewundernswerte Tat des Helden, der für seine Ideale stirbt, nicht bloß ein nachahmenswertes Beispiel eines Gottgläubigen, der dem Aufste Gottes und seines Gewissens treu bleibt bis in den Tod — er ist uns viel mehr als dies: ein Sühnopfer des Gehorsams, Gott dargebracht für den in jeder Sünde gelegenen Ungehorsam der Menschen. Er ist nach den Worten des Propheten Jaias verwundet worden wegen unserer Missetaten, zerschlagen wegen unserer Vergehungen; um unseres Friedens willen liegt die Blühtigung auf ihm, und durch seine Striemen wurden wir geheilt.

Nicht Freudenfeier geziemt deshalb dem Gedächtnistag dieses Opfertodes, sondern stille Herzensentzehr und Bußgesinnung und trauernde Liebe.

ck  
ch  
he!  
fd.  
che  
g  
nu  
fisch  
Bemig  
Bemig  
he  
Bemig  
fd.  
che  
Bemig  
preise.  
uch  
ratz  
ofapotheke  
zsser.  
sseum  
abends 8 Uhr  
Anderem 2234  
rschwinden  
end. Pierdes  
oma  
liche Mensch.

Von dieser Stimmung der im Ausmaß ver-  
schieden Parteien war dem Generalfeldmarschall  
schon Mitteilung gemacht worden. Er konnte  
sich auch die Einwände der deut-  
schen Volkspartei, erklärte sich aber  
trotzdem bereit, die Kandidatur anzuneh-  
men, nachdem die Deutsche Volkspartei zugesagt  
habe, daß sie, wenn einmal die Entscheidung für  
Hindenburg gefallen sei, loyal und mit allen  
Kräften für seine Wahl einzusetzen werde.

So kam es zur Kandidatur Hindenburg.  
Damit man aber ja nicht im Zweifel darüber  
sein kann, wie herzwarm die Situation  
schließlich geworden war, wird in der Bad.  
Presse noch bemerkt:

Wir glauben zu wissen, daß es Herrn von  
Hindenburg nicht leicht gefallen ist, sich zur Ver-  
zögerung zu stellen. Er mußte aber befürch-  
ten, daß, wie die Dinge gelaufen ma-  
ren, Herr Farres zu einer Wieder-  
aufnahme seiner Kandidatur nicht  
bereit sei und daß infolgedessen,  
wenn auch er sich verweigert, ein Va-  
kuum entstehen mußte, das praktisch  
den Zusammenbruch des ganzen  
Reichsbundes bedeutete. Das wollte  
er auf alle Fälle verhindern. Der  
Feldmarschall ist wohl zu alt, um sich noch selbst  
aktiv am Wahlkampf zu beteiligen. Er wird sich  
vermutlich auf eine Proklamation beschränken,  
die am Ostermorgen veröffentlicht wird.

Mehr braucht man nicht mehr zu sagen,  
um zu verstehen, daß, wenn Hindenburg  
nicht angenommen hätte, das Risiko des  
„Reichsblocks“ ein vollständiges schon vor  
der Wahl gewesen wäre. Hindenburg wird  
also jetzt von den Parteien des Reichsblocks  
gewählt, trotzdem weite Teile dieses  
Reichsblocks wissen, was für ein Genieffekt  
diese Auffstellung außen- und innenpolitisch  
darstellt.

Wie unwahr und pharisäisch klingt es,  
nachdem man dies alles weiß, wenn in dem  
Lufzug des Reichsblocks für Hindenburg  
die Worte stehen:

Hindenburg war Euer Führer in großer  
und schwerer Zeit. Ihr seid ihm gefolgt. Ihr habt  
ihn geliebt. Er hat Euch nie verlassen. Kämpft  
für ihn auch jetzt, wo er in aller Führertreue  
wieder an Eure Spitze treten will,  
um seinem Vaterland zum Frieden und Aufbau  
zu dienen. Unsere Lösung lautet deshalb: Mit  
Hindenburg zum Siege für die Einheit aller  
Deutschen, für christliche Art und sozialen Fort-  
schritt, für des Vaterlandes Größe und Freiheit.  
Hindenburg, der Reiter aus der  
Väterzeit!

Wie kann man so die Dessenlichkeit be-  
schwören, wie es mit diesen Worten ge-  
scheht! Wie kann man den alten ehrwür-  
digen Feldmarschall Hindenburg so zur wil-  
den Schachfigur auf dem Schachbrett der  
deutsch-nationalen Politik machen. In der  
Zeit, da kommt einem der Ekel vor der  
Politik!

Und da macht auch die Bayerische Volks-  
partei auf entscheidendes Anstehen von Dr.  
Heim mit Begeisterung über den Be-  
schluß des Parteiausschusses bemerken wir  
bis jetzt allerdings keine in der bayerischen  
Volkspartei. Im Gegenteil — in der  
Augsburger Postzeit, vom 9. April wird mit  
deutlicher Tendenz folgendermaßen berichtet:

Der Landesauschuss der Bayerischen Volks-  
partei stand am Dienstag vor der schwierigsten  
Entscheidung seit Bestehen der Partei. Bar schon  
an und für sich die Beschlußfassung eine schwe-  
rige, so komplizierte sich die Frage, welche Wahl-  
parole ausgegeben werden soll, noch dadurch,  
daß in letzter Stunde plötzlich die Kandidatur Hin-  
denburg auftauchte und ernste Formen angenom-  
men zu haben schien. Als der Arbeitsauschuss  
zur Vorberatung um 8 1/2 Uhr zusammentrat, lag  
in der Presse die Mitteilung vor, daß die Reichs-  
tagsfraktion der Bayer. Volkspartei die Kandi-  
datur Hindenburg als nationale Sammelfandi-  
datur propagiert und daß ein Vertreter der  
Reichstagsfraktion in Hannover war, um mit  
Hindenburg Fühlung zu nehmen. Dabei wurde  
deutlich genug der Fraktionsvorsitzende Abg.

**Die nächste Nummer unseres Blattes**

erscheint am Samstag nach mit-  
tag. Sie wird mit der Sonntagsnum-  
mer zu einer Doppelausgabe zusammen-  
gelesen. Anzeigen wollen bis spätestens  
1/2 11 Uhr am Samstag vormittag auf-  
gegeben werden.

**Bad. Landestheater.** An den beiden Oster-  
feiertagen am Sonntag, den 12. und Montag,  
den 13., finden zwei Aufführungen von Richard  
Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal“  
statt. Die Spielleitung hat Herr Oberregisseur  
Klang, die musikalische Leitung liegt am ersten  
Feiertage bei Herrn Staatskapellmeister Lorenz,  
während die Wiederholung am Ostermontag  
Herr Kapellmeister Wilhelm Franz Neuf vom  
Deutschen Opernhaus Charlottenburg dirigieren  
wird. Die Partie des Amfortas singt am ersten  
Feiertag Herr Wanzl, bei der Wiederholung  
Herr Seyler, den Gurnemanz am Sonntag Herr  
Dr. Bucherfennig, am Montag Herr Wanzl.  
Den Kundry hat Herr Lander, das 1. Blumen-  
mädchen Frau Böh-Kellmann übernommen. Die  
übrige Besetzung ist die gleiche wie im vorigen  
Jahr. Es sei besonders darauf aufmerksam ge-  
macht, daß das Bühnenweihfestspiel in dieser  
Spielzeit nur an den beiden Osterfeiertagen zur  
Darstellung gelangt. Der Beginn der Vorstel-  
lung ist jeweils auf halb 5 Uhr nachmittags an-  
gesetzt, damit auch auswärtige Besucher Gelegen-  
heit haben, teilzunehmen und rechtzeitig die  
Züge zur Rückfahrt erreichen.

Als nächste Novität befindet sich Reznicks drei-  
aktige Oper „Solofernes“ in Vorbereitung,  
zu welcher die Proben bereits in vollem  
Gange sind. Die Erstaufführung des bedeutenden  
Werkes ist für Sonntag, den 26. April, in Aus-  
sicht genommen.

Reicht als der „ehrl. Waffler“ bezeichnet. Das  
war aber vollständig falsch. Abg. Reich war  
von den Frejemeldungen außer-  
ordentlich überrascht und mußte von  
dem ganzen Vorgang persönlich  
nichts da er an dem betreffenden Tag nicht  
in Berlin war. Es ist auch unrichtig, daß  
die Initiative zu einer Propagierung der  
Kandidatur Hindenburg von der Fraktion  
ausgegangen ist; Tatsache dagegen ist, daß  
eine diesbezügliche Anfrage an die Fraktion er-  
gangen war und daß sich dieselbe zwar nicht ein-  
stimmig, aber mit Mehrheit bedingungs-  
weise für Hindenburg erklärt hat. Nach  
Hannover ist nicht Abg. Reich, sondern Abg.  
Loßl gefahren. Ob es zu dieser Aktion  
gekommen sein würde, wenn der  
Fraktionsvorsitzende Abg. Reich in  
Berlin gewesen wäre, steht dahin.

Daraus spricht alles andere eher als Be-  
geisterung. Man scheint sich sogar gegen-  
über der nachfolgenden Verantwortung et-  
was salbieren zu wollen. Aber in der Tat  
hat das Verhalten der Bayer. Volkspartei  
dazu beigetragen, daß die politisch in jeder  
Beziehung äußerst bedenkliche Kandidatur  
aufgestellt wurde und die Bayer. Volkspartei  
wird daher die Verantwortung in der Ge-  
schichte mitzutragen haben. Darüber  
steht kein Zweifel. Die Bayerische Volks-  
partei-Korrespondenz weiß bezeichnenderweise  
über die Kandidatur Hindenburg nur zu  
sagen:

Die Stärke der Kandidatur Hindenburg liegt  
in der wirklich überparteilichen Persönlichkeit des  
großen Generalfeldmarschalls, der dem deutschen  
Volke gerade in den Tagen seines tiefsten Leides  
und seiner trauigsten Erniedrigung zum Sym-  
bol würdigen, starken und charaktervollen Stand-  
haltens im Längste der Nation geworden ist.  
Gerade die vorbildliche Haltung, die Hindenburg  
nach dem Kriege eingenommen hat, entfaltet  
seine Kandidatur von den Bedenken, die etwa  
aus außenpolitischen Gründen gegen sie vorge-  
bracht werden können und die von den Gegnern  
dieser Kandidatur sicherlich vorgebracht werden.  
Wenn in Deutschland ein Mann über den Par-  
teien steht, so ist es Hindenburg. Und wenn  
der greise Generalfeldmarschall entschließt, aus  
dieser seiner Reserve herauszutreten, so ist das  
vielleicht das deutlichste Zeichen für die Not, in  
der sich das deutsche Volk angeht, der Präsi-  
dentenwahl beizutreten. Glaubt man manches  
Bedenken gegen eine Kandidatur Hindenburg  
vorbringen, Bedenken, die gerade aus der Liebe  
zum Feldmarschall stammen; aber wo ist der  
Name, der mehr sammelnde, mehr einigende  
Kraft besitzt, als der Hindenburgs?

Wenn das alles ist, was man für die Kan-  
didatur Hindenburg sagen kann, dann steht  
es bis um die Kandidatur. Der Reichs-  
präsident soll eben nicht nur über den Par-  
teien stehen, sondern ein Politiker und  
Staatsmann, nicht ein Soldat sein, der der  
Politik fernsteht. Und mit der Na-  
tion, Hindenburg sei dem Ausland gegen-  
über entfaltet, ist es natürlich nichts. So-  
eben schreibt der Temps in Paris:

Nachdem der erste Wahlgang eine feste repu-  
blikanische Mehrheit in Deutschland gezeigt hat,  
fürchten die Konservern endlich die Partei zu  
verlieren und glauben heute da a banque spie-  
len zu müssen. Daher der Gebrauche, im zweiten  
Wahlgang den Marschall Hindenburg an Stelle  
von Farres aufzustellen. Hindenburg ist kein be-  
wundertes Reckenross wie Farres; er bekennt sich  
ganz offen zur Wiederherstellung des Vergange-  
nen. Ohne Zweifel ist der Marschall populär ge-  
blieben, da er, nachdem sich Kaiser und Kron-  
prinz schmachtlicher Weise nach Holland geflüchtet  
hatten, den Mut besaßen hat, die gebliebenen  
Kräfte nach Deutschland zurückzuführen. Die  
Kandidatur Hindenburgs für die Präsidentschaft  
des Reiches würde nicht nur eine Wange an  
die deutsche Demokratie bedeuten, son-  
dern zugleich auch einen Affront gegen die  
verbündeten Mächte und die ganze Welt,  
die im Vorgehen ist. Deutschland Vertrauen zu  
schenken für die Vermittlung seines Friedens-  
werkes. Hindenburg als Nachfolger von Friß  
Ebert würde denen die letzten Illusionen neh-  
men, welche in London und anderswo glauben,  
mit Deutschland jemals wieder in offener, eh-  
licher Weise verhandeln zu können.

Technisch lauten die Stimmen aus Amerika:  
Die Deutschland freundlich gestimmte „Baltimore  
Sun“ schreibt, für das Ausland würde Hin-  
denburgs Kandidatur als eine Herausforderung er-  
scheinen; denn jedermann würde davon bezeugt  
sein, daß der ehemalige Seerführer mit  
allen Mitteln auf die Wiederkehr der Monarchie  
hinarbeiten würde. Der „Philadelphia Public  
Ledger“ bemerkt, Hindenburgs Eintreten in den  
politischen Kampf würde in der ganzen Welt als  
ein Angehen der Rückkehr des Junkerregiments  
in Deutschland aufgefaßt werden. „Newport  
Times“ steht in dem Sinn der Reichsparteien,  
Hindenburg als Kandidaten aufzustellen, einen  
Beweis ihrer Schwäche.

So steht es mit der Kandidatur Hin-  
denburg. Wer politisch denkt, der wählt  
daher nicht Hindenburg, sondern  
Marx!

**Für Wilhelm Marx!**

Von Rechtsanwält Dr. Ernst Lenz  
(Mannheim).

Wir geben hier die Stellungnahme  
eines Herrn wieder, der nicht dem  
Zentrum, sondern der demokratischen  
Partei angehört. D. Schr.

Wilhelm Marx ist am 26. April der re-  
publikanische Sammelfeldmarschall. Wenn alle  
Republikaner ihre Pflicht tun, ist ein Sieg  
gesichert. Kleinliche Gesichtspunkte, die hier  
und dort innerhalb Sozialdemokratie und  
Demokratie auftauchen, müssen außer Acht  
bleiben. Es steht Größeres auf dem Spiel.  
Es soll hier nicht gezeigt werden, daß auch  
im Reichsbund Sonderpartei ausser

keine Erfüllung finden konnten. Das wird  
nie möglich sein, wenn mehrere Parteien mit  
verschiedenen Programmen und Weltan-  
schauungen gezwungen sind, sich auf einen  
Sammelfeldmarschall zu einigen.

Zweck dieser Ausführungen soll sein, zu  
zeigen, daß bei einem Manne wie Marx erst  
recht solche Gesichtspunkte einzelparteilicher  
Natur keine Rolle spielen können und dür-  
fen. Es fällt mir persönlich außerordentlich  
leicht, Wilhelm Marx meine Stimme am 26.  
April zu geben, menngleich ich als Demokrat  
nicht seiner Partei angehöre. Wer das Ver-  
stehen und das Wirken dieses Mannes kennt,  
der weiß indessen, daß die großen politischen  
Ziele dieses Mannes durchaus auf derjenigen  
Linie liegen, die seit dem Novemberzusam-  
menbruch auch die politische Linie der demo-  
kratischen und sozialdemokratischen Partei  
war. Marx hat als Reichskanzler  
Deutschland und die deutsche Re-  
publik gerettet. Wer in Deutschland  
wäre darum geeigneter als er, Präsident die-  
ses Reichs zu werden! Die Menschen sind  
allzu vergeblich. Wissen wirklich breite  
Massen nicht mehr, wie es in Deutschland  
ausah, als Marx sein Reichskanzleramt a n-  
trat? Und wissen sie wirklich nicht mehr,  
wie es war, als er durch die gleichen An-  
triebe der gleichen Leute, die jetzt im Reichsbund  
vereint sind, als Kanzler gestürzt  
wurde? Zwar hat er uns nicht, herrlichen  
Zeiten entgegengeführt, aber er hat es uns  
auch nicht verschoben. Aber besser, weit  
besser war es doch geworden. Am inn-  
förmigsten für jedermann ist die stabile Wäh-  
rung, die in seine Reichskanzlerzeit fiel.  
Sein Gesicht schuf den Londoner Pakt der  
Regelung der Reparationslasten, die, so hart  
sie sein mögen, unseren Aufstieg dennoch be-  
deuten. Wer in Deutschland hat Größeres  
in den letzten 6 Jahren geschaffen? Man  
zeige uns den Mann. Auch der sog. Reichs-  
block hat ihn nicht gefunden.

Marx steht fest zur Republik und zur Wei-  
marer Verfassung. Dieser Mann, dessen  
persönliche Ehrenhaftigkeit, Lauterkeit des  
Charakters und Ueberzeugungstreue von  
niemandem angezweifelt werden, ist für je-  
den Demokraten und Sozialdemokraten  
säuberste Bürgschaft dafür, daß er in der Zu-  
kunft bleibt, was er in der Vergangenheit  
war. Daß außenpolitisch der Name Marx  
einen beachtlichen Akkord bedeutet, weiß  
jeder. Daß er etwas kann, hat er bewiesen.  
Was bleibt an ihm anzuzweifeln? Daß er Ka-  
tholik ist. Du lieber Gott, sind wir im  
zwanzigsten Jahrhundert noch immer so  
borniert, die Zugehörigkeit zu einer Konfes-  
sion als einen Makel, als eine Minderwertig-  
keit, überhaupt als einen zu berücksich-  
tigenden Umstand in politischen Dingen zu  
werten? Wenn es sich jetzt darum handeln  
würde, einen evangelischen Kirchenpräsi-  
denten zu wählen, so würde jedermann es für  
verfehlt halten, einem Katholiken dieses  
Amt anzuvertrauen. Wir wählen aber einen  
deutschen Reichspräsidenten. Unerhör ist  
die den Katholiken zugefügte Beleidigung,  
einer derartigen, obwohl er sonst alle Vor-  
teile für dieses Amt in seiner Person ver-  
eintigt, sei deshalb abgulehnen, nur weil er  
Katholik ist. Es ist weder demokratisch,  
noch christlich, noch ärztlich, noch auch nur  
menschlich anständig, solchen Gedankengän-  
gen sein Ohr zu leihen. Wenn leider ge-  
rade in demokratischen norddeutschen Krei-  
sen — ich sage es offen, weil ich selber zur  
demokratischen Partei zähle — offensichtlich  
die bedauerliche Tätigkeit des Evangelischen  
Bundes nicht ganz ohne Wirkung blieb, die,  
selbst wenn sie den Kulturkampf nicht will,  
ihn dennoch vielleicht unbewußt fördert, so  
müssen wir Demokraten, die mit dieser Din-  
gen nichts zu tun haben, solchen Tendenzen  
auf das Schärfste entgegenzutreten.

Sehen wir doch vor allem, worauf es an-  
kommt! Ohne das Zentrum, ohne die Erz-  
berger, Fehrenbach, Wirth, Marx u. a. wäre  
weder Deutschland noch die deutsche Repu-  
blik gerettet worden. Ohne das Zentrum  
würde auch in der nächsten Zukunft, so wie die  
politischen Machtverhältnisse in Deutschland  
nun einmal verteilt sind, keine demokratische  
Politik zu machen und die Reaktion des Mo-  
narchismus, des Großkapitalismus der  
Schwerindustrie und des Feudalagrarier-  
tums und des allen Aufbau zerstörenden  
Revanchegeistes zu besiegen sein.

Denjenigen Demokraten und denjenigen  
Sozialdemokraten möchte ich sehen, der an-  
gestichts dieser allein ausschlaggebenden  
großen Gesichtspunkte, verärgert, weil kleinliche  
Sonderwünsche einzelparteilicher Art uner-  
füllt blieben, sich nicht mit aller Kraft für  
Wilhelm Marx einsetzen will. Fort  
mit allen kleinlichen Nörgereien, die außer-  
dem sachlich auch noch unbegründet sind!  
Seien wir einig! Einig in dem erhe-  
benen Ziel, einen solch trefflichen Reichsprä-  
sidenten wie Wilhelm Marx zu unserem  
Reichsoberhaupt zu machen!

**Baden.**

**Verfüht oder gar nicht beabsichtigt?**

Unser Zweifel bezüglich der von Heidel-  
berg aus in die demokratische Presse ge-  
kommenen Nachricht, daß der deutsch-natio-  
nale Landtagsabgeordnete Mager sein Man-  
dat niedergelegt habe, war berechtigt. Herr  
Mager selbst erklärt die Nachricht für un-  
richtig. So wie man Herr Mager vom  
Parlament her kennt, ist auch gar nicht anzu-

nehmen, daß die Initiative zu seinem Ab-  
tritt aus dem Parlament von ihm selber  
ausgehen wird. Unschwerend klammern sich  
Mager und seine Fraktion an die Revision,  
die nach dem Urteil im Hagenhies-Prozess  
eingelegt worden ist. Wir finden in einem  
solchen Verhalten nicht den Beweis dafür,  
daß bei der in Betracht kommenden Seite  
das Bedürfnis nach Reinlichkeit im Parla-  
ment ein besonders großes ist.

**Alte Bekannte.**

Das Bonndorfer Landbundsblatt, die be-  
kannte bei Spaghholz und Ehrat erschei-  
nende „Samaritaner Zeitung“ zeigt in  
ihrer letzten Nummer sich wieder einmal be-  
sonnig um uns „deutsche Katholiken“. So,  
sie „bedauert“ uns sogar, weil Marx von  
den andern Parteien, die auf dem Boden der  
Reichsverfassung stehen, unterstützt wird!  
Bekanntlich hat aber keine Zeitung mehr  
alles kirchliche bekämpft, wie die „Schm.  
Ztg.“; man denke nur an den berühmten  
Bauernroman oder an die Rede des Land-  
bundschriftleiters Dümas in Bonndorf und  
andere Auslassungen. Wir brauchen also  
das „Bedauern“ der Zeitung nicht.

Ja, sie meint sogar, wenn ein Landwirt  
oder eine Landwirtsfrau für Marx stimmen  
könne, so sei sie „von allen guten Geistern  
verlassen“. Denn auf Seite von Marx sei  
zu finden:

„Internationalismus — Massenkampf —  
Stille Sozialisierung auf dem Wege der Steuer-  
politik — billiges Brot aus Amerika, billiges  
Fleisch aus Argentinien, billiger Wein aus Spa-  
nien — Preisgabe der einheimischen Produk-  
tion.“ Rechts dagegen beim Farresblock: „Natio-  
nale Politik im Staate und Wirtschaft — Alle  
Stände sind aufeinander angewiesen — das Pri-  
vatigentum ist die Grundlage unserer Gesell-  
schaftsordnung — die Landwirtschaft ist das Fun-  
dament einer gesunden Volkswirtschaft, der  
Landwirt ist der beste Repräsentant der Industrie  
und des Gewerbes — Schutz der nationalen  
Arbeit.“

Man braucht sich über solchen Unsinn nicht  
zu wundern, wenn man unter diesem Ar-  
tikel den Namen des Landbundsredakteurs  
W. Sachmeister liest. Wenn dieser  
nicht von allen guten Geistern verlassen  
wäre, dann könnte ihm doch das Wahlrecht  
des Reichspräsidentenwahl im früheren  
Bonndorfer Gebiet zeigen, welche Begeiste-  
rung bei den Landwirten für Dr. Farres  
herrscht. So brachte früher Grafenhausen,  
das den Bezirksvorsitzenden Post in der  
Nähe hat, für den Reichsblock am 4. Mai  
1924 noch 128 Stimmen auf, am 7. Dezem-  
ber 1924 noch 85 Stimmen, jetzt nur noch  
53! Bettmaringen am 4. Mai 1924 noch  
119, im Dezember noch 108, jetzt 64 Stim-  
men; und so ist es mit den meisten Ortshaf-  
ten; trotz der größten Agitation der „Schm.  
Ztg.“ nahmen die Stimmen in den Hochbur-  
gen des Landbundes im alten Amtsbezirk  
Bonndorf um über 50 Prozent ab. Also ein  
gemaltes Zeugnis für die Begeisterung,  
mit der man in Landbundsreisen für Farres  
schwärmt. Da helfen auch die Unwahrheiten  
nicht, die Sachmeister den katholischen Lesern  
seines Bezirkes vorzulesen pflegt. Denn  
eine Unwahrheit ist es, wenn es heißt:

„Das Zentrum, die Partei der christlichen  
Nachfahre und Schützer der katholischen Kirche  
vertritt sich mit dem Sozialdemokraten, der  
Partei der Religionslosen. Wirklich ein starkes  
Zeugnis und bewundernswürdig für die deutschen Katho-  
liken. Trotz dieser niederschmetternden Tatsache  
für das Zentrum, versucht dasselbe in katho-  
lichen Gegenden Farres als Protestant zu ver-  
unglimpfen; dank der Unerfahrenheit dieser Zen-  
trumsmähler kann sich diese Partei dies leisten.“

„Die Unerfahrenheit“ ist in diesem Falle  
ganz wo anders zu suchen, nämlich bei der  
Redaktion der Landbundszeitung, wovon sie  
bereits genug Proben abgelegt hat. Gleich-  
wohl werden wir Zentrumswähler von dieser  
Seite stets verunglimpft und als die „Dum-  
men“ hingestellt, was wir mit allem Nach-  
druck zurückweisen.

Unwahr, bezw. eine freche Lüge ist es  
auch, daß wir Farres als „Protestant“ ver-  
unglimpfen. Das verbietet uns unser ka-  
tholisches Gewissen.

Sehr vorichtig sollte Herr Sachmeister  
auch sein, die Sozialdemokraten als Partei  
der „Religionslosen“ zu bezeichnen und sich  
die Landbundsmitglieder zu den Kir-  
chenfrommen zu rechnen. Gerade im Bonn-  
dorfer Gebiet ist dies etwas gefährlich, zu-  
mal die Landbundszeitung selber schon genug  
Proben abgelegt hat, die nicht weit von  
„Religionslosigkeit“ waren und stattdes  
Zeugnisse „Religionsloser“ genannt werden  
können.

In einem Punkte sind wir freilich mit  
Herrn Sachmeister einverstanden, wenn er  
die Zentrumspartei „die Partei der christ-  
lichen Nachfahre und Schützer (lies:  
Schützerin!) der katholischen Kirche“ nennt.  
Das ist in der Tat ihr Ehrenkürzel ge-  
genüber der Massenkämpferischen Verhegung,  
die die Bonndorfer Landbundszeitung treibt  
und gegenüber der Kirchenfeindschaft, die  
die Landbundszeitung noch bei jeder sich bie-  
tenden Gelegenheit an den Tag stellt hat.  
Die katholischen Landwirte des Bonndorfer  
Gebietes wissen darum, was sie von dem  
Bonndorfer Landbund, der Landbundszeitung  
und ihrem Redakteur zu halten haben — sie  
alle zusammen sind am meisten berufen,  
sich als die Partei der „Religionslosen“ und  
„Kirchenfrommen“ aufzustellen.

# Marx.

## Sein Lebenslauf.

Der frühere Reichskanzler Marx ist in Köln auf dem Gumpenrücken im Gebäude der dortigen katholischen Volksschule geboren. Er konnte bei seinen späteren Schulreden darauf hinweisen, daß er wohl in allerengster Beziehung mit der Schule stehe, weil er schon seine ersten Lebensjahre in demselben Räume zugebracht habe, in dem er später am Unterricht teilnahm. Sein Vater stammte aus Flammersheim bei Guskirchen, seine Mutter war die Tochter eines Bauernjohannes aus Merheim bei Köln, jedoch ausreichend Gelegenheit war, die Ferienzeit auf dem Lande bei liebenswürdigen Verwandten zuzubringen. Im Jahre 1882 starb sein Vater, der 40 Jahre Lehrer und Rektor derselben Schule der St. Ursula-Pfarrei gewesen und infolgedessen sehr vielen Kreisen Kölns bekannt war.

Marx hatte im Jahre 1881 auf dem Marzellen-Gymnasium sein Abiturientenexamen bestanden und widmete sich dem Rechtsstudium auf der Universität Bonn. Die Sorge um seine Familienangehörigen — mit ihm lebten damals seine Mutter und seine Schwester zusammen — nötigten ihn, die Köln zunächst gelegene Universität zu besuchen. Er gehörte dem katholischen Studentenverein Arminia an, für dessen Blüte er stets eifrig befragt war. Im Jahre 1884 bestand er im Alter von 21 Jahren das Referendarexamen und war dann als Referendar beim Amtsgericht in Bergheim und Köln und sodann beim Landgericht und Oberlandesgericht Köln beschäftigt. Die Geschäftslage der Gerichte war zur damaligen Zeit noch nicht sehr drückend. Richter und Rechtsanwältinnen stammten meist aus Köln selbst oder jedenfalls aus dem Rheinlande, so daß sich ganz von selbst häufig recht förmliche Unterhaltungen zwischen Richtern und Parteivertretern auch in der Ausübung der ersten Berufsarbeit ergaben. Bereits damals tat Marx mit dem ihm später als Vorbild dienenden und eng befreundeten Rechtsanwalt Trimborn in nähere Beziehungen. Er vertrat diesen zum Teil in seiner Amtsgeschäften. 1888 bestand er das Abiturientenexamen und erhielt bereits im Mai 1889 ein Kommissorium beim Amtsgericht Waldbrunn. Vom Juni 1889 bis 1894 war er dann kommissarisch beim Hypothekensamt in Simmern a/Saarsiedel und beim Grundbuchamt beschäftigt. Hier lernte er seine Frau kennen, die aus einer alten in Simmern angelegten Kaufmannsfamilie Verköfen stammt. 1894 wurde er zum Landrichter beim Landgericht in Eberfeld ernannt und 1904 nach Köln versetzt. 1907 ging er als Oberlandesgerichtsrat an das neuerrichtete Oberlandesgericht Düsseldorf und verblieb hier bis zum Jahre 1921.

1899 vom Wahlkreis Neuf-Grevenbroich-Krefeld-Lan in den preussischen Landtag gewählt, bemühte er sich, die Kreise dieses abgewählten Zentrumswahlkreises durch eine bis dahin ungewohnte Versammlungstätigkeit zu belohnen. Bald wurde die Hilfe des gern zu Vortragenden bereiten Abgeordneten auch von anderen Kreisen in Anspruch genommen, jedoch er ohne Hebertreibung von sich sagen konnte, daß er in jenen Jahren, abgesehen von den hohen Feiertagen, fast an jedem Sonntag auswärts zu Versammlungen gewesen sei. Auch bei größeren allgemeinen Versammlungen, namentlich auch bei Katholikentagen, war Marx ein gern gesehener Redner, besonders waren es Schul- und Erziehungsfragen, die er in öffentlichen Versammlungen behandelte.

1899 vom Wahlkreis Neuf-Grevenbroich-Krefeld-Lan in den preussischen Landtag gewählt, bemühte er sich, die Kreise dieses abgewählten Zentrumswahlkreises durch eine bis dahin ungewohnte Versammlungstätigkeit zu belohnen. Bald wurde die Hilfe des gern zu Vortragenden bereiten Abgeordneten auch von anderen Kreisen in Anspruch genommen, jedoch er ohne Hebertreibung von sich sagen konnte, daß er in jenen Jahren, abgesehen von den hohen Feiertagen, fast an jedem Sonntag auswärts zu Versammlungen gewesen sei. Auch bei größeren allgemeinen Versammlungen, namentlich auch bei Katholikentagen, war Marx ein gern gesehener Redner, besonders waren es Schul- und Erziehungsfragen, die er in öffentlichen Versammlungen behandelte.

# Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

64) In jenen Augenblicken kam ein Herr in den Garten, erblühte Georg, grüßte verbindlich und ließ sich an einem der Nebentische nieder. „Baron von Dierschhoff“, erklärte Georg mit bescheidenem Stolz, „ich lernte ihn bei Frau Keresko kennen. Es ist bei ihr immer sehr interessant.“

„Sie hat eine Tochter?“

„Sie hat eine Tochter.“

„Na, na, ein Idealist wie Sie!“

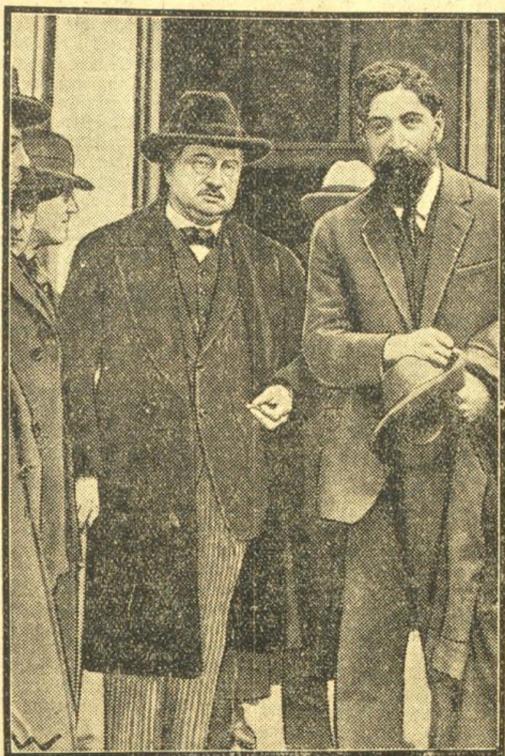
„Wir musizieren zusammen.“ verteidigte sich Georg, „und dann über wir in französischer Konversation.“

„Desto ich immer, wissen Sie nicht, daß die Musik die größte Kupplerin ist? Und dann: französische Konversation! Sie glauben gar nicht, wie leicht sich „aimer“ konjugieren läßt!“

„Den Teufel brauchen Sie nicht gleich an die Wand zu malen. Vorläufig halten wir uns bei den ungefährlichen Verben auf.“

„Sie erleben immer Abenteuer.“ sagte Kentloff, nachdem er die Geschichte der Bekanntschaft mit Mutter und Tochter Keresko gehört. „Hast möchte ich neugierig sein auf diese ungarischen Damen, die meinen Freiberg so liebevoll aufgenommen.“

Am Abend speisten sie im Adlon, Georg war Kentloffs Gast, der stammte, wie sicher Georg sich in dem eleganten Rahmen bewegte. Später fuhren sie im Auto nach



de Monzie

Der neue französische Finanzminister de Monzie (links), der den Francsturz durch „eine freiwillige Kapitalsabgabe in Form einer Anleihe“ aufhalten will, verläßt das Elysee nach seinem Empfang beim Präsidenten.

Marx wurde 1904 in die zur Beratung des preussischen Volksschulunterhaltungsgesetzes eingesetzte Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses berufen. Durch die bei dieser Gelegenheit gesammelten Erfahrungen entstand der Gedanke der Schaffung einer besonderen Organisation, die den katholischen Kreisen über die Auslegung und Anwendung des recht schwierigen Volksschulunterhaltungsgesetzes Aufklärung verschaffen sollte. Hieraus entwickelte sich allmählich die Idee der im Jahre 1910 gegründeten „katholischen Schulorganisation“, die im Laufe der Jahre eine ungeahnte Ausdehnung und Bedeutung erhielt. Neben der Schulfrage waren es besonders die sozialer Fragen, denen Marx sein Interesse schon früher in besonderem Maße zuwandte. Auch schon vor der Wahl zum Abgeordneten widmete er der Ausbreitung des „Volkvereins für das katholische Deutschland“ seine Kraft. In zahlreichen Versammlungen, namentlich im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, kam er als eifriger Förderer des Volksvereins zu Wort. An der Durchführung der Zentrumsozialisation in der Rheinprovinz, die ein bleibendes Verdienst des damaligen Vorherrschenden Trimborn war, nahm Marx, der bald zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde, eifrigsten Anteil. Er begleitete Trimborn fast stets zu den in den einzelnen Regierungsbezirken jährlich abgehaltenen Parteitagungen, die sich als sehr erfolgreich erwiesen und die interessante Einblicke in die politischen Auffassungen der verschiedenen Bezirke der Rheinlande eröffneten. Während des Krieges führte Marx die Leitung der Parteigeschäfte selbständig, da Trimborn in der Zivilverwaltung Belgiens tätig war.

1910 wurde Marx vom Reichstagswahlkreis Mittelrhein an der Ruhr-Wupperflüß-

Gummersbach nach außerordentlich heftigem Wahlkampf in den Reichstag gewählt. Der Wahlkreis war durch den Tod des hervorragenden Abgeordneten de Witt verwaist. Die Nachwahl gestaltete sich deshalb so leidenschaftlich und bedeutungsvoll, weil es der erste Wahlkampf nach der sogenannten großen Steuerreform vom Jahre 1908/09 war. Jeden Sonntag zog eine größere Zahl von Abgeordneten von Berlin nach dem Rhein, um in den genannten Kreisen Wahlversammlungen zu halten. Es gelang, den Wahlkreis für das Zentrum zu behaupten, obwohl der Wahlkreis niemals ganz sicher für die Partei gewesen war. Bei der nächsten regelmäßigen Reichstagswahl im Jahre 1912 wurde der Wahlkreis sogar schon im ersten Wahlgang von Marx behauptet.

1920 war Marx nebenamtlich als Generaldirektor des Volksvereins in München-Gladbach beschäftigt, legte das Amt aber nieder, als er im Jahre 1921 zum Landgerichtspräsidenten in Limburg a. d. L. ernannt wurde. Er beschäftigte sich nunmehr wieder ganz seinem ihm stets teuren Richteramt zu widmen und aus dem parlamentarischen Leben auszuscheiden. Die Entwicklung der Dinge verhinderte jedoch die Ausführung dieser Absicht. Das Jahr 1921 brachte der Zentrumspartei die unerfesslichen Verluste ihrer hervorragenden Führer Sike, Gröber, Erzberger, Bursage und endlich auch des Parteivorstehenden Trimborn, jedoch nunmehr ein Auscheiden für Marx unmöglich geworden war. Die Fraktion berief ihn Ende 1921 zum Vorsitzenden. Bald darauf wurde er zum Senatspräsidenten beim Kammergericht in Berlin ernannt und mußte deshalb seinen Wohnsitz nach Berlin verlegen. Für die Führung der Partei- und Fraktionsgeschäfte

erwies sich diese Verlegung des Wohnsitzes als überaus zweckmäßig und wünschenswert. Marx konnte sich während des schwierigen und aufgeregten Jahres 1922 mit voller Kraft dem Dienste der Fraktion widmen. Seine Berufung zum Reichskanzler Ende 1923 und seine in dieser Stellung ausgeübte Tätigkeit können als ausreichend bekannt vorausgesetzt werden.

# Die Volksgemeinschaft und ihr Kandidat.

Von parlamentarischer Seite schreibt man uns:

W i l h e l m M a r x, der Repräsentant des Gedankens der V o l k s g e m e i n s c h a f t ist nominiert. Jeder, der aus der Vergangenheit für die Zukunft gelernt hat, jeder, der ernsthaft alle Bürger mit dem Staat und die Staaten miteinander versöhnen will, jeder, der werterfassende Arbeit zerstörenden nutzlosen Kämpfen vorzieht, der den krassen Machtgedanken, die kleinliche inner-europäische Rivalität erjekt sehen will durch die Idee planvoller friedlicher Zusammenarbeit, kurz gefagt, jeder vernünftiger realpolitisch denkende Mensch wird ihn wählen.

Die Propagandisten des Reichsblocks wissen das ganz genau, und da sie selbst nichts Gleichwertiges auf die Beine stellen können, suchen sie nach bewährter Methode an den allzu starken Volksblock Sprengpulver zu legen.

Wie schon in den Tagen der Weimarer Nationalversammlung hoffen sie besonders die Wählermassen des Zentrums zu verwirren durch die abgedroschene Litanei: „Das Zentrum ist Linkspartei geworden, es hat sich mit den Sozialdemokraten verbunden auf Geduld und Verderb, es wird gezwungen, dem Bundesgenossen Grundfähliches zu opfern, es ist keine christliche Partei mehr.“ Als neuer Ton in dieser alten Melodie erscheint jetzt das schwindelhafte Gerücht, — das — wie eine glaubwürdige Quelle versichert, namentlich auf dem platten Lande in Schlesien verbreitet wird, der Papst habe sich gegen eine Sammelkandidatur Marx ausgesprochen! Derartige, mit allzu verbäufeltem Eifer den Anhängern des Zentrums hingeworfene Argumente sind, wie erwähnt, schon so alt wie der Kampf in dem deutschen Staat. Wie jedenselbst sie sind, wie schwach ihre Begründung, wie entstellend ihr Inhalt, das haben schon in den Tagen der Nationalversammlung bewährte Führer des Zentrums gesagt, als es sich um die Koalition mit den Sozialdemokraten handelte.

Auf dem ersten Reichsparteitag des Zentrums am 19. Januar 1920 erklärte der unbergeliche Trimborn:

„unser Eintritt und Verbleiben in der Koalition bedeutet kein Bündnis der Ideen mit der Sozialdemokratie; es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als eine praktische Weggenossenschaft, um dem Vaterlande die nackte Existenz zu retten. Wir sind uns nach vor klar bewußt, wie tief die Luft der Ideen ist, die Zentrum und Sozialdemokratie trennt.“

Ähnlich äußerte sich am gleichen Ort der Abgeordnete Herold. Er sagte:

„Bei vielen Landwirten wird die Mißstimmung darin begründet sein, daß die Zentrumspartei mit der Sozialdemokratie die Regierung bildet. Aber diese Bildung war eine politische Notwendigkeit. Die Sozialdemokratie mit ihrer großen Anhängerschaft nicht in eine fruchtlose Opposition zu drängen, sondern an der

einem der vornehmsten Nachfoler. Niemals vormdem hatte Georgs Fuß ein solches Lokal betreten; er bemunderte den verschwenderischen Luxus, die Lichtfülle.

Damen saßen dort, deren Brillanten ein Vermögen gekostet hatten, ihre feinen, raffiniert gearbeiteten Toiletten knirschten und rauschten. Eine Wolke von verschiedenartigen Parfüms und scharfem Zigarettenrauch trankte die Luft. In hohen Spitzenfeldchen verteilte der Sekt, den die Kavaliere mit Einglas und Radhalbschuben einschenkten.

Am Flügel trug eine Sängerin ein Kabarettlied vor; ihr Ton war ziemlich auswärtslos, denn die Anwesenden waren hinreichend beschäftigt, Natürlichkeit alle Beifall, als sie geendet. Sie dankte schnippisch und ließ sich an einem Rundtisch bei einem wartenden Jüngling nieder. Eine ungarische Kapelle spielte zum Tanz auf, alsbald quälten sich die Gäste mit neuen Tänzen ab.

Kentloff und Georg fielen auf, weil sie ohne Damenbegleitung erschienen waren. Zwei Damen in ihrer Nähe strakten sie recht ungeniert an, sie betrachteten sie durch ihr goldenes Vorganon und orafelten, weshalb die Herren wohl keine Begleitung mitgebracht hätten.

„Der Junge mit den blauen Augen könnte mir gefallen!“ rief die mit hellblond gefärbtem Haar ihm ermunternd zu.

„Sie erinnert geradezu an ein reifes Weizenfeld.“ sagte Georg belustigt.

Nach einer Weile spazierte sie durch den Saal, umstrich den Tisch und fragte halb-

laut mit kokettem, verführerischem Blick: „So allein und nicht einlam?“

Kentloff lachte: „Das müssen Sie den jungen Herrn fragen!“

„Nun?“ fragte sie lieblich, gern bereit, sich niederzulassen.

„Nein.“ sagte Georg, „ich bin froh, endlich allein zu sein. Wir sind durchaus ungeeignete Gesellschaft.“

Sie rauhete empört davon und strafte ihn fortan mit Verachtung.

Der Konferenzier knöchelte „In meiner Heimat“ herunter und fühlte sich moralisch verpflichtet, ein weiteres Lied zuzugeben. Das Singen bereitete ihm unbedingt Schwierigkeiten, der Hals schwall auf, die Adern traten auf die gerötete Stirn, die er fleißig mit einem Seidentuch betupfte, das er mit elegantem Schwung aus seiner linken Mantelkette zog. Bei den hohen Tönen stellte er sich auf die Fußspitzen und rekte den Kopf gen Himmel, so daß er verzweifelte Ähnlichkeit mit einem fröhenden Hahn hatte.

„Man kann prachtvoll beobachten.“ Georg erhob sein Glas: „Auf das Wohl meines Gönners und väterlichen Freundes.“

„Besuchen Sie in all der Zeit in Berlin niemals ein derartiges Lokal —“

„Nein, es ist mir nie in den Sinn gekommen. Einmal hat mich ein Bekannter von der Hochschule mit nach einem derartigen Kaffeehaus geschleppt, der Betrieb hat mich angeedelt.“

„Daß Sie sich ein solch sauberes Empfinden bewahrt haben! Erkaunlich, wenn man bedenkt, daß Sie sich seit ihrem sechzehnten

Lebensjahr selbst überlassen blieben und in den vier Berliner Jahren genug der Verlockungen an Sie herantraten.“

„Dafür bin ich auch kein Kavaliere. Ich bin und bleibe ein Bauernjunge.“

„Darauf wollen wir anstoßen!“ Kentloff erzählte von Risettchen, daß sie ein Kindchen habe, das ihr aufs Haar gleiche, ihr Mann sei als Ingenieur in Mainz angestellt, und selbst der Vater sei vollständig ausgeföhnt mit der Heirat. Alle drei ließen ihn herzlich grüßen, ebenso die Wabette.

„Es war eine schöne Zeit.“ sagte Georg veronnen, und seine Gedanken wanderten stromabwärts nach Goarshausen, „eine schöne Zeit.“

„Ich denke, die Zeit ist jetzt nicht minder schön.“

„Ja.“ sagte Georg zögernd und dachte, so lieb wie Truta Twersteen ward mir nie wieder eine Frau, selbst Marya Keresko nicht.

Sie hatten ganz vergessen, wo sie sich befanden. Der allgemeine Chorgesang:

„Und das alles wegen die Mächens.“

Wegen die Kitz, kleinen Mägdelein.“ rief ihn in die Gegenwart zurück. „Wir wollen gehen, es wird schließlich stumpfsinnig. Ich kann die Hohlköpfe nicht hearsehen, die an solchem Zauber Gefallen finden. Ich wollte Ihnen das Berliner Nachleben zeigen, aber ich sehe zu meiner größten Freude, daß Georg Freiberg ebenfals keinen Spaß daran hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Wiederaufrichtung des Vaterlandes verantwortlich mitarbeiten zu lassen, ist ein hervorstechendes staatsrechtliches Bestreben.

Auch Adam Stegerwald hat sich in seiner bekannteren Rede dahin ausgesprochen, daß die positiven Kräfte, die in der Sozialdemokratie lebendig sind, nicht wieder in grundsätzliche Opposition zum Staate gedrängt werden dürfen.

Das sind nur wenige Worte, ausgewählt aus einer großen Zahl anderer, die gesprochen worden sind, als es sich darum handelte, mit der Sozialdemokratie gemeinsam positive Regierungsarbeit zu leisten, als also die „Gefahr“, das Zentrum könnte rötlich abfärben, viel größer war als im gegenwärtigen Augenblick, wo die Parteien sich zur Präsidentschaftswahl vereinigt haben.

Sie entzogen dem vom Zentrum immerdar gehegten Willen zur Volksgemeinschaft, deren Weisen der Abgeordnete Stegerwald in seiner Schrift „Zusammenbruch und Wiederaufbau“ im Jahre 1922 einmal wie folgt charakterisiert hat:

„Ich bin gegen die Ausschaltung der Sozialdemokratie, einmal, weil gegen die geistliche Sozialdemokratie der deutsche Wiederaufbau ebensowenig möglich ist, wie bei dauerndem Ausschluß der soliden nationalen und sittlichen Kräfte von rechts; dann aber auch deshalb, weil das Gros des deutschen Bürgertums aus den Vorgängen der letzten Jahre noch so gut wie gar nichts gelernt hat.“

Das deutsch-englische Reparationsabkommen vor dem Unterhaus.

London, 8. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte der englische Schatzkanzler Churchill den Antrag, einzelne Reparationszahlungen auf andere Weise einzuziehen. Er begründete seinen Antrag damit, daß dies durch die Annahme des Dawesplans notwendig gemacht sei.

Churchill erklärte, der Reparationseintreibungssatz, gewöhnlich als die 50prozentige Reparationsabgabe bekannt, habe einen ständig wachsenden Eingang von Reparationszahlungen herbeigeführt, durch die Großbritannien in der Lage war, Reparationszahlungen zur Schuldentilgung in den Vereinigten Staaten zu verwenden.

Dieses war die Lage, als die gegenwärtige Regierung ihr Amt übernahm. Doch kaum hatte sie ihr Amt angetreten, als ihr ein Handelsvertragsentwurf zwischen Großbritannien und Deutschland unterbreitet wurde, der mit Geschick und Sorgfalt durch die Vermittlung des britischen Botschafters Lord D'Abernon in Berlin entstanden war.

Churchill gab eine Erklärung der neuen Abmachung und sagte: Anstatt des bisherigen Verfahrens, bei dem 26 Prozent des Wertes der eingeführten deutschen Waren von der britischen Regierung bei den britischen Importeuren entgegengenommen wurden, haben etwa 800 der führenden deutschen Exportfirmen sich verpflichtet, durch eine Organisation, die von der deutschen Regierung getroffen werde, die Zahlungen abzuführen.

Das Abkommen wurde von allen Parteien einmütig gebilligt. Bei der Debatte im Unterhaus erklärte Lloyd George, nachdem er seine Billigung zum Ausdruck gebracht hatte, daß Deutschland bis heute an die Milliarden in Gold ungefähr 400 bis 500 Millionen Pfd. an Reparationen und Kosten für die Besatzungsstruppen bezahlt habe.

Die Pariser Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 8. April. Die Morgenblätter melden aus Paris: In den deutsch-französischen

Wirtschaftsverhandlungen sind in letzter Zeit erneut Schwierigkeiten dadurch entstanden, daß die Delegationen über die Bedeutung eines Teils der am 28. Februar getroffenen Abmachungen nicht einig waren.

Anfiedlung von Oesterreichern in Südsibirien.

Wien, 7. April.

Die überhandnehmende Arbeitslosigkeit in Oesterreich läßt in vielen Bewohnern die Absicht reifen, im Ausland eine neue, gesicherte Existenz zu suchen. Neuland für Auswanderer ist heute das riesige Rußland, dessen weite, noch unfruktivierte Landstrecken Anziehern günstige Ausichten für ihr Fortkommen ermöglichen.

Da die meisten Formalitäten schon erledigt sind, dürfte die Abreise der Auswanderer schon in den nächsten Monaten vor sich gehen. Unter den 500 Personen sind fast alle Berufsgruppen vertreten: Handwerker aller Art und Arbeiter mit Kenntnissen der Landwirtschaft, sowie auch zwei Agraringenieure.

reparaturwerkstätte errichtet haben und die mit ihrer Lage sehr zufrieden sind.

Die französische Antwort auf das deutsche Memorandum.

Paris, 8. April. Herriot hat, wie die Morgenblätter melden, die zum zweiten Male ausgearbeitete französische Antwortnote auf das deutsche Memorandum vom 24. Februar durchgesehen.

Deutschland.

Die Kölner Presse zur Einigung Jares-Adenauer.

Köln, 7. April. Zur Einigung zwischen Jares und Adenauer schreibt die „Kölnische Zeitung“: Dem Erwünschten, die Erörterungen über die Rheinlandpolitik einzustellen, kommen wir gerne nach in der Voraussetzung, daß auch die Gegenseite schweigt, und zwar nicht nur das Zentrum, sondern auch die Sozialdemokratie.

Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt: Der Bitte, die Erörterung über die Rheinlandpolitik einzustellen, kann man aus allgemeinen Erwägungen heraus nur volle Beachtung auf allen Seiten wünschen.

Oesterreich.

Sicherheitspakt und Anschließfrage.

Wien, 9. April. Das christlich-soziale Organ, die „Reichspost“, erhält heute von diplomatischer Seite eine Darstellung über den Stand der Anschließfrage, in der erklärt wird: Es ist keine Rede davon, daß die Ausführungen Dr. Benešs dahin auszulagen wären, in dem deutschen Sicherheitsvorschlag sei die Anerkennung eines neuen deutsch-österreichischen Anschließverbotes enthalten.

Italien.

Verstärkte Anwendung des Versammlungsverbots.

Rom, 9. April. Der italienische Innenminister hat nach Verständigung mit Mussolini den Präfekten erneut verstärkte Weisung erteilt für die rücksichtslose Anwendung des Versammlungsverbots.

Karl Lang

Kaiserstr. 167/1, Telefon 1073, Salamand.Schuhhaus

Günstige Bedingungen

ermöglichen den Kauf eines erstkl. Pianos od. Harmonium

Karfreitagslegende.

Als ihm sein Herz zerriß am dunklen Donnerstag, rief aus den Büschen eines Vögelchens Schlag. Und als sein Leben immer heißer rang, fühlte freudig Lied sich leuchtend aufwärts schwing.

Nächtliche Karfreitagprojektion.

Von Jakob Kneip.

Es war in Vespoglio am Comersee. Den ganzen Tag über hatte bei völlig klarem Himmel ein zerkender Sturm den See durchwühlt. Die Wellen schlugen gewaltig so hoch über die Ufer, daß man auf der Strandpromenade nicht gehen konnte.

nicht recht zu deuten. Im Innern der Kirche waren alle Säulen mit schwarzen Seidentüchern behangen; vor dem Altar stand eine große, schwarze Wand, so, daß der Altar gar nicht mehr zu sehen war.

Nach dem Abendessen wollte ich noch einen Gang zum See hinabgehen, aber der Sturm ging drunten mit unermüdlicher Heftigkeit, hell funkelten oben die Sterne. Die Straßen waren ziemlich leer; gewaltig klang das Lied der brausenden Wellen durch die stille Stadt.

Da sah ich plötzlich Mädchen und Buben im Dunkel vorüberhüpfen, die merkwürdige Kostüme und Embleme trugen; die Mädchen langes Haar mit Stimmreifen und bunte Röcher wie die Römerinnen im Altertum; sie hatten Palmen in den Händen, die Buben gingen wie römische Soldaten, mit Sturmhelmet und Federbusch und waren in togähnliche Mäntel gehüllt.

Und da, als ich um die Ecke bog, und die Kirche vor mir lag, gruppierte sich schon vor dem großen Tor der Kirche eine Prozession, die im Schein nächtlicher Lampen, von Knaben und Burschen getragen, ein phantastisches Bild bot.

neten sich hinter einem mächtigen vergoldeten Kreuz, über dessen Arme ein Leinwand hing, die großen Lampen. Die Kirchenältesten, Männer mit grauen Bärten, gekleidet wie unsere Pfarrer, hielten die Ordnung. Hinter den Knaben kamen Mädchen in schwarzen Schleitern. Sie trugen Kerzen, die recht angezündet wurden.

Nun kamen gar Musikanten heran. Sogar zwei Trommler waren darunter. Sie trafen vor die Bahr in den Zug. Und alsbald gab der Dirigent das Zeichen. Die Prozession setzte sich in Bewegung.

Nun kamen gar Musikanten heran. Sogar zwei Trommler waren darunter. Sie trafen vor die Bahr in den Zug. Und alsbald gab der Dirigent das Zeichen. Die Prozession setzte sich in Bewegung.

Nun kamen gar Musikanten heran. Sogar zwei Trommler waren darunter. Sie trafen vor die Bahr in den Zug. Und alsbald gab der Dirigent das Zeichen. Die Prozession setzte sich in Bewegung.

Nun kamen gar Musikanten heran. Sogar zwei Trommler waren darunter. Sie trafen vor die Bahr in den Zug. Und alsbald gab der Dirigent das Zeichen. Die Prozession setzte sich in Bewegung.

mar ein Eindruck, der mich stürzer ergriff, als alle Schaupiele, die ich je auf einer Bühne gesehen.

Und mander der besprochenen Herren und manscher der gegurteten Damen, die dann aus den Hotelgängen herausgelockt, dastanden, mag diesen Eindruck unerschrocken mitgenommen, aber auch den schneidenden Gegenang empfunden haben, der sich zwischen der faden glaubenslosen Nüchternheit dieser Hotelwelt und dem hingebenden Glauben des Volkes hier plötzlich auftrat.

Wieder bewegte sich dann die Prozession durch die engen, holprigen Gassen nach der Kirche zurück, und unter dem Klang des „Stabat mater“ von Knaben und Mädchen gedämpft und flagen gelungen, verschwand endlich der Zug wieder in der Kirche.

Das Kind am Wege.

Karfreitaglegende.

Von Anton Lütke.

Schwer lastete der Kreuzstamm auf den Schultern des Herrn. Er trug ein härenes Gewand und Traurigkeit war in seinem Herzen, als er durch die Welt ging, wo die Freude gestorben schien und Leichensteine der Lieblosigkeit in immer größerer Zahl wuchsen.

Aufhelos wanderte der Mann der Schmerzen durch die Welt. Sein duldenes Antlitz schaute in die rauchgeschwärtzten Fabriken, mo die Tatenkräfte der Mann Menschenkräfte gemühen. Seine müde Hand legte sich auf die Schenkel härmender Frauen, sein Blick sah tief in das von Thränen getraute Herz gründer Geistes.

nachdem Sonntag geplanten Versammlungen der Oppositionsparteien hürten nicht stattfinden

Frankreich.

Für ein französisch-ungarisches Handelsabkommen.

Paris, 9. April. Nach einer Habasmeldung aus Budapest ist bei der letzten Generalversammlung der französisch-ungarischen Handelskammer beschlossen worden, die den maßgebenden Persönlichkeiten die notwendigen Schritte zum Abschluss eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und Ungarn einzuleiten.

England.

Der englisch-russische Gewerkschaftskongress. London, 9. April. Gestern Abend ist die gemeinsame Konferenz zwischen den englischen und russischen Gewerkschaftsvertretern beendet worden. Dabei ist ein Übereinkommen abgeschlossen worden, das die "Daily Herald" berichtet, von weittragender Bedeutung sein wird. Das darüber herausgegebene amtliche Kommuniqué besagt, die Beschlüsse der Konferenz müßten erst den beiderseitigen Organisationen zur Beschlußfassung vorgelegt werden, ehe ihr genauer Inhalt bekannt gegeben werde. Der Zweck der Konferenz war die Förderung der Einheit und Übereinstimmung zwischen den einander gegenwärtig noch bekämpfenden Teilen der Gewerkschaftsbewegung. Diese Übereinkommen, das die Schwierigkeiten beseitigen soll, die bisher den Anschluß der russischen Gewerkschaften an die internationale Föderation verhindert haben, wie es heißt, die Wirkung haben, die bisherigen Hindernisse zu verringern und eine internationale Bewegung zu ermöglichen.

Vorzugszölle für englische Waren aufgehoben.

London, 9. April. Nach einer Meldung aus Kapstadt ist das Budget der südafrikanischen Union gestern im Parlament eingebracht worden. Wie vorauszu sehen war, werden die Vorzugszölle für englische Waren aufgehoben. England erwacht daraus ein jährlicher Schaden von ungefähr 800 Millionen Pfund Sterling. Der Finanzminister der Union hat erklärt, daß die Vorzugszölle keineswegs aus englandfeindlichen Gründen abgehehrt worden seien.

Rußland.

Patriarch Tichon gestorben.

Moskau, 9. April. Der Patriarch Tichon ist an einer Angina (Halsentzündung) gestorben. Tichon hat mit der Sowjetregierung Konflikte gehabt, die zu seiner Verurteilung führten. Später erfolgte eine Art Amnestie. Sein Einfluß auch gegenüber der orthodoxen Kirche war zuletzt nur gering.

Rumänien.

Rumänien und die deutsche Note.

Bukarest, 9. April. Im gestrigen Ministerrat kam auch die am Montag von dem deutschen Gesandten überreichte Note zur Sprache. Die in der Note gemachten deutschen Vorschläge werden von der rumänischen Regierung als Verhandlungsgrundlage angesehen. Es dürften wohl geringfügige Änderungen vorgeschlagen werden, doch ist die baldige Lösung des Konflikts sehr wahrscheinlich. Im Zusammenhang damit muß

nochmals auf die Unrichtigkeit aller Nachrichten verwiesen werden, die von erneuten rumänischen Drohungen gegen Deutschland, besonders von einer Repressalienandrohung, sprechen.

Aus dem sozialen Leben.

Die Verhandlungen in Bielefelder Metallarbeiterstreik.

Bielefeld, 8. April. In dem bereits über sechs Wochen andauernden Konflikt in der Metallindustrie von Bielefeld und Umgebung hat das Reichsarbeitsministerium eingegriffen. Das Ministerium hat an beide Parteien die Einladung zu Verhandlungen ergehen lassen, die heute ihren Anfang nehmen.

Amtliche Nachrichten.

Das neueste Badische Gesetz- und Verordnungsblatt (Nr. 13) enthält die vom Ministerium des Kultus und Unterrichts ausgearbeiteten neuen Lehrpläne für die Gewerbe- und für die Handelsschule.

Gemeindepolitik.

Singen, 9. April. Im Kriege hat eine Anzahl deutscher Städte in der Schweiz Franzosen Schulden aufgenommen u. a. Milchschulen, wie die oberbadischen Städte Singen, Konstanz, Waldshut, Lörrach usw. Diese letzteren haben sich zu einem Verbandszweck zusammengeschlossen, der unter der Führung des Lörracher Oberbürgermeisters Dr. Gungelmeier tatsächlich eine Sanierung erreicht hat. Diese Städte stellen sich nämlich auf den Standpunkt, daß sie ihre Schulden anerkannt und zur Zahlung bereit seien, verlangten aber hinsichtlich der Zahlungs- und Zinsbedingungen größtes Entgegenkommen der Schweizer und da, wo es nötig war, auch Nachlässe. Diese Verhandlungen haben sich mit Unterstützung der badischen Regierung und des Reiches sehr taftvoll abgespielt. Wenn nun diese Schulden die Städte auch noch einige Zeit belasten, so sind doch die Abzahlungen und der Zinsdienst erträglich und für beide Teile annehmbar. Aber die übrigen badischen Städte, die noch Franzosenschulden haben, haben wohl den günstigsten Augenblick für die Regelung dieser Schulden bereits verpaßt. — denn es war noch vor einem Jahre möglich, alle diese Schulden zu etwa 10 Prozent zurückzulassen. Heute steht aber der Kurs der schweizerischen Franzosenschulden auf 80, so daß eine Rückzahlung der Schulden mit fremdem Gelde für die Städte kein Geschäft mehr ist. Ferner ist auch bekannt, daß die Stadt Dornmund bereits 2 Millionen Franken zu zahlen hat. Dieselbe bezieht sich auf die 8. Steuernotverordnung und macht geltend, daß sie zur Rückzahlung nicht verpflichtet sei. Wie sich die Dinge in diesem Falle weiterentwickeln, muß erst abgewartet werden.

Steuerfragen.

Gesetz über die Verlängerung der Fristen der Dritten Steuernotverordnung.

Am 31. März 1925 ist ein Reichsgesetz in Kraft getreten, das einige Fristen der 3. Steuernotverordnung bis zum 30. Juni 1925 verlängert. Es handelt sich dabei um folgende Bestimmungen:

Nach § 2 Abs. 1 werden Ansprüche aus Vermögensanlagen, die in Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden, Realloans, Pfandrenten an im Schiffsregister eingetragene Schiffe und an Bahnschiffen bestehen auf 15 Prozent des Goldmarkbetrags aufgemindert. (Der neue Entwurf eines Aufwertungsgesetzes ist noch unüberprüfbar). Der Schuldner kann aber eine Herabsetzung der Aufwertung verlangen, wenn dies mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage zur Abwendung einer „großen Unbilligkeit“ unabwendbar erscheint. Dies „Verlangen“ war zuerst bis 31. 12. 1924 befristet. Eine von den Vorstufen des § 2 Abs. 1 der 3. Steuernotverordnung

abweichende Aufwertung ist nur zulässig, wenn die Aufwertung bis zum 30. 6. 25 bei der Aufwertungsstelle beantragt ist.

Sparkassenguthaben, die (nach der neuen Regelung) bis zum 30. 6. 25 bei der Aufwertungsstelle angemeldet sind, werden in der Weise aufgewertet, daß die Teilungsmasse von einem Treuhänder unter die Gläubiger verteilt wird. Die Aufwertungsstelle hat jedem, der ein berechtigtes Interesse darlegt, auf Antrag eine Bescheinigung darüber zu erteilen, ob bei ihr bis zum 30. 6. 25 (früher 31. 12. 24) ein Antrag auf Herabsetzung des Aufwertungs Betrags oder auf anderweitige Abweichung von dem normalen Höchstmaß der Aufwertung eingegangen oder ein Sparkassenguthaben angemeldet ist. Die Bescheinigung ist in diesem Falle gebührenfrei. Hat der Gläubiger oder sein Erbschaffer die Pfandbriefe im Umtausch gegen andere Pfandbriefe erhalten, so kann er verlangen, daß bei der Aufwertung seiner Pfandbriefe der Goldmarkbetrag der von ihm im Umtausch gegebenen Pfandbriefe berücksichtigt wird. Das Verlangen ist bis zum 30. 6. 1925 bei der Bank zu stellen, widrigenfalls eine Berücksichtigung des Goldmarkbetrags der im Umtausch gegebenen Pfandbriefe nicht stattfindet. Das Gesetz, betr. Aufhebung des Verfahrens vor Gerichten und Aufwertungsstellen vom 17. 2. 25, in Kraft seit dem 27. 2. 25, in dem die Möglichkeit der Aussetzung der Verfahren über das Aufwertungsrecht von Vermögensanlagen im Sinne der 3. Steuernotverordnung, von Ansprüchen aus einer laufenden Rechnung oder einem Kontokorrent, sowie von Anleihen Schuldverschreibungen und Schuldverschreibungen im Sinne des § 16 der 3. Steuernotverordnung vorgesehen ist, tritt mit dem Inkrafttreten des zu erlassenden Aufwertungsgesetzes, spätestens am 30. 6. 25 außer Kraft. (Die bisherige Frist wäre am 30. April abgelaufen!).

Der Artikel 1 der 3. Steuernotverordnung, der von der „Aufwertung“ handelt, der Art. 2, der von den „öffentlichen Anleihen“ spricht, sowie der § 64, soweit er sich auf die vorgenannten Bestimmungen bezieht oder bezüglich der übrigen Vorschriften der Verordnung die Regierung ermächtigt, allgemeine Anordnungen ergänzender oder abweichender Inhalts zu treffen, treten mit der gesetzlichen Neuregelung der Aufwertung, jedoch spätestens am 30. 6. 25 außer Kraft. Dasselbe gilt von den zur Durchführung, Ergänzung und Änderung der vorangeführten Bestimmungen erlassenen Vorschriften. Mit dem gleichen Zeitpunkt ist die Verordnung zur einstweiligen Regelung der Aufwertung vom 4. 12. 24 aufzuheben.

Gewerkschaftliches.

Christliche Transportarbeiter-Internationale.

Die christlichen Transportarbeiterorganisationen hielten am 6. und 7. d. M. in Hamburg im Bürohaus des deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes eine internationale Konferenz ab.

Der Vorsitzende der christlichen Transportarbeiter-Internationale, Herr Nuhn (Berlin), Mitglied des Reichswirtschaftsrates, betonte die Notwendigkeit einer kräftigen Mitarbeit bei den Transportarbeitern. Sehr häufig werde, namentlich bei der Schifffahrt, die Legende verbreitet, als sei der christliche Gedanke ein Hindernis bei der Vertretung der Arbeiterinteressen. Der Transportarbeiter sollte die sozialen Gedanken des Christentums geistig werden, die ein Wegweiser und Helfer aus sozialer Not seien.

Der Berufsverband deutscher Kraftfahrer hat sich als jüngstes Mitglied der christlichen Internationalen Transportarbeiterorganisationen angeschlossen.

Herr Neuwissen (Antwerpen) erstattete einen eingehenden Bericht über die Arbeitszeit in den Gärten und auf der Fahrt, über Arbeitslosigkeit, Lohnbegrenzung und Induzenentwicklung.

In der Aussprache wurde stark, aber berechtigter Kritik über die Haltung gewerkschaftlicher Arbeitervereinigungen geübt, die entstellte und unwahre Berichte über Arbeitsverhältnisse und Lohnbegrenzung in den Konkurrenzländern veröffentlichten, um auf diese Weise im eigenen Lande die Lohn- und Arbeitszeitregelung in für die Arbeiterklasse ungünstigem Sinne zu beeinflussen. Man war sich einig, daß nur starke Gewerkschaftsorganisationen der christlichen Trans-

portarbeiter den Mißbrauch in Bezug auf die Arbeitszeit und die Sonntagserbete hindern können.

Eine Besichtigung des großen Bürohauses D. S. R. und eine Hafenrundfahrt beendigten die Tagung.

Chronik.

Baden.

Weingarten (bei Durlach), 9. April. (Erhängt.) Hier hat sich der verheiratete 34 Jahre alte Fabrikarbeiter August Kelleisen auf dem Speicher seiner Wohnung erhängt. Als Motiv der Tat wird Geistesgestörtheit in Betracht kommen.

Bühl, 9. April.

(Durch Großfeuer) war die Fabrik von Wolf, Metter u. Jacobi stark bedroht. Das Feuer war in der Giecherei der Fabrik ausgebrochen und hatte beim Eintreffen der Feuerwehr einen derart großen Umfang angenommen, daß sich die Arbeit der Mehr auf ein Liebergreifen des Brandes auf die übrigen Fabrikgebäude sowie auf das Gaswerk beschränken mußte, was dem auch gelang. Die Giecherei selbst brannte vollständig aus.

Schnapbach i. Kinzigtal, 9. April.

(Der große Sulzer Bauernhof) Besitzer Dierke, ist durch Feuer vollständig eingeeigert worden. Auch das gesamte Inventar wurde ein Raub der Flammen. Der Viehbestand konnte gerettet werden. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Die zu dem Anwesen gehörende Mühle blieb vom Feuer verschont.

Sausch, 9. April.

(Lokalermittlung.) In dem Tatort des kürzlich an der Kinzig am dem Landwirt Severin Gutmann aus Einbach verübten Raubmordes wurde ein Lokalermittler abgehalten. Die Täter, der Hausierer Alexander Müller aus Kinheim und sein 20 Jahre alter Sohn, der der eigentliche Täter ist, sind in Offenburg in Haft. Der Leberföllene befindet sich auf dem Wege der Vernehmung und dürfte der Lebensgefahr entronnen sein.

St. Georgen, 9. April.

(Einen reichen Bettler) hat hier die Polizei festgesetzt. Eine Durchsuchung des armen Mannes ergab einen Barbestand von 244 Mark, außerdem einen beträchtlichen Naturalbestand an Butter und Brot.

Süßenbach, 9. April.

(Schwerer Unfall.) In Langenbach wurden zwei Arbeiter beim Abbau der alten Starkstromleitung von einem stürzenden Mast getroffen. Einer von ihnen, Artz. Wehrle, erlitt eine schwere Kopfverletzung, deren Auswirkung noch nicht feststeht, der andere, Frischli, wurde nur durch Schürfungen leicht verletzt.

Koblach, 9. April.

(Verdacht der Brandstiftung.) Ludwig Kaufel, dessen Anwesen, das sogen. Rittergut, niederbrannte, wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung im Laufe des letzten Tages verhaftet.

X. am Kaiserstuhl, 9. April.

(Mitterlei.) Die Prüflinge haben verblüht. Nicht öffnen Schließen, Kränzen, Pfirsich- und Pfingstbäume ihre Krone. — Am letzten Montag verunglückte der 24 Jahre alte Metzger Gebr. von Weisbach an der Stelle, wo zwischen Neßlingen und Burkheim die Wege nach Leiselheim und Bischoffingen abzweigen, durch Sturz vom Motorrade. Schwere innere Verletzungen machten die Weiterführung in die Klinik nach Freiburg notwendig. Der behauerte junge Mann starb daselbst am folgenden Tage.

Aus anderen deutschen Staaten.

Wieder ein Reichsmehrungslad.

Wiesbaden, 9. April. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstag nachmittags bei einer Lebung mit scharfen Handgranaten, die von der Maschinenengeneriekompanie des hiesigen Bataillons des Infanterieregiments 15 abgehalten wurde. Beim Werfen einer Stielhandgranate explodierte diese zu früh, wodurch 5 Soldaten verletzt wurden, darunter drei schwer. Einer der Schwerverwundeten ist bald darauf gestorben.

Kindes kam die schülerische Frage: „Wie, du Mann der Schmerzen, willst mir helfen, der du selbst nicht weißt, wozu mit deiner Last?“

Doch des heilandes Mund löschte in überirdischer Freude: „Ja, mein Kind“, antwortete er, „weil deine Keinen Wunden dich mehr schmerzen als mich die meinen.“ Und er reinigte mit einem Felsen seines Gewandes die Wunden, zog den schmerzenden Dorn behutsam aus der Wunde und wusch sie mit kühlen Wasser aus der nahen Quelle. Ein Feuerfunke aus den reinen Augen des Herrn fiel in das Herz des Kindes, das gesund und singenden Mutes von dannen eilte.

Doch die Blumen des Feldes und der Wiesen, mit ihrem Duft und ihrer Farbe und die Vögel des Himmels mit ihrem Schmelzen verkündeten die Größe des Herrn. Die Menschen horchten auf, und viele kamen an diesem Tage zu dem Herrn und zeigten ihre Wunden. Er gab ihnen Balsam für den beschwerlichen und dornenreichen Weg, den sie wandern mußten.

Karfreitagslegende.

Von Bernhardina Alma.

Der Schmerz lag dunkel und untröstlich über der Welt; seiner bedienten sich die gefallenen Engel, die Menschen flehentlich und untröstlich zu machen an ihrer Seele. Die Größe erstarrte im Leid und das Leid war ohne Heiligkeit. So fühlten die Menschen nur die Bitterkeit des Schmerzes und litten alles, sich seiner zu erwehren. Im Mann der Dunkelheit lag die Welt, fern allem Licht.

Bis eine Stunde kam, da der Schmerz groß und heilig wurde und voll Süßigkeit. Es war die traurige Stunde, die je einem Tag erwacht. Der Schein der Ebene verlor das

goldene Leuchten und die Blumen wurden müde und weilt mitten im Frühling. Das war, als der Herr Jesus seinen Todesweg nach Golgatha schritt.

Dorniges Geäst zerriß die weiße Haut seiner Stirne und sein wunder, kreuzförmiger Körper stützte in tausend Qualen. Aber sein Angesicht war ernst und still trotz der farblosen Wäße.

Doch weil die Hitze des Tages unerträglich die ermatteten Glieder quälte und weil das Kreuz in zuckender Schwere die blutenden Schultern drückte, stöhnte Jesus ein einziges mal auf. Nur ganz leise, aber die Lüfte hörten den wehen Ton und trugen ihn weiter, die Blumen flüsteren ihn von Blatt zu Blatt, die Bäume rauschten ihn durch ihr Gezwieg. Die Winde fingen ihn auf und trugen ihn über die ganze Erde, bis die Welt von diesem Schmerzenslaut erfüllt war. So wuchs der Schmerz zu einer Größe empor, die ihm bislang fremd gewesen.

Da Jesus am Kreuz hing, brannten die Blutwellen des Tages wie Feuer auf seinem Körper; das Haupt war ihm müde nach vorne gesunken und die starken Nägel hatten ihm das Fleisch an Händen und Füßen gerissen. Aber dem Haß der Menge war immer noch nicht genug getan. Hoßn und Spott durchlöberten die endlose Traurigkeit dieser Stunde.

Da betete er für die Sinnlosen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Er hatte es nur leise gesprochen, aber Lüfte hörten das Gebet der Liebe und trugen es von Blüte zu Blüte, von Baum zu Baum. Die Winde fingen es auf und der Himmel neigte sich tiefer. Bis die ganze Welt von diesem Gebet erfüllt war.

So empfing der Schmerz seine Heiligkeit, die ihm bislang fremd gewesen.

Langsam rüdte die Zeit vor, unmerklich war die Hitze des Tages, endlose Stille breitete sich aus. Die Tränen berer, die unter dem Kreuz

standen, waren versteinert in trostlosem Raum. Durchsichtiges Geschehen wartete, über Golgatha nieder zu stürzen.

Da lenkte sich ein kleiner Vogel aus der heißen Luft herab und suchte nach Wasser in den Furchen des ausgetrockneten Bodens; aber nichts war zu finden, den marternden Durst zu stillen. Bis ein Tropfen Blutes von den Füßen des Kreuzigen niederfiel. Daran labte sich der Vogel und hob dann das Köpfchen auf, als wollte er dem Spender danken.

Als Jesus, verhäßt und geschmäht und in Todesnot diese Bewegung der Dankbarkeit sah, ging ein Lächeln über sein sterbendes Angesicht. Es währte nur einen Augenblick, aber ein Strahl wunderbarer Helle ging plätsch durch alle Schilfsigkeit. Die Blumen neigten sich in Schönheit, und ein Lied ging durch die Bäume. Die Lüfte und Winde fingen das Lächeln auf und trugen es als kostbares Gut über die Erde, bis die ganze Welt von seinem Glanz erfüllt war.

So empfing der große und heilige Schmerz seine Süßigkeit als göttliches Unterpfand bis zum Tage des neuen, ewigen Morgens.

„Die Passionsblume der roten Erde“, die blühende Jüngerin Jesu Anna Katharina Emmerich. Kleine Gaben zur 150. Gedächtnisfeier des Wiegensfestes der Stigmatisierten Weisfaleus. Gespendet von Joseph Dieninghoff. Mit 1 Titel- und 4 Einheitsbildern, H. 89, 264 Seiten. Einheitseln, Köln, Benziger. In Halbleinen Mk. 4.80. Krone, Kreuzer, Nadermacher, Weibel, Dieninghoff selber und andere geben hier in Skizzen, Gedichten, Erinnerungen, Abhandlungen usw. ihrer Verehrung für St. C. bereiten Ausdruck. Alles und neues, bekanntes und unbekanntes fließt und rauscht, träumt und plaudert sich hier stimmungsvoll zusammen zu einem abwechslungsreichen Wiegensfest. Insbesondere von Vorträgen und Feiern ist hier reichlich gutes Material geboten. A. Welter.

Das Herner Eisenbahnunglück vor Gericht.

Essen, 7. April. Der zweite Verhandlungstag begann mit der Zeugenvernehmung. Rechtsanwält Franz beantragt die Vernehmung von Zeugen über Unregelmäßigkeiten im Signaldienst, die auf dem Herner Bahnhof wiederholt vorgekommen seien.

Das Urteil im Herner Eisenbahnprozess.

Kalle a. S., 8. April. In der Nachmittags-Sitzung des Herner Eisenbahnprozesses verkündete der Vorsitzende das Urteil. Es wurde einmündig festgestellt, daß die Signale noch dem Unglück auf 'Halt' gestanden und die Einrichtung vorchriftsmäßig in Ordnung gewesen sei.

Aus dem Ausland.

Ein Dampfer gesunken.

Berlin, 9. April. Die 'A. 3.' meldet aus Sofia: In den letzten Sturmtagen ist im Schwarzen Meer der italienische Passagierdampfer 'Aurora' gesunken.

Das 6. Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 9. April. Im Pariser Nordbahnhof ist heute früh 6.36 Uhr ein Arbeiterzug, der aus dem Vorort Aulnay einfuhr, so hart auf die Presshöhe aufgefahren, daß der Gepäckwagen und zwei Wagen mit Reisenden in Trümmer gingen.

Zugsentgleisung.

Kehl, 9. April. Wahrscheinlich infolge zu frühzeitiger Anstellung einer Weiche sind die letzten vier Wagen des gestern Nachmittag kurz

vor 5 Uhr nach Appenweier ausfahrenden Personenzugs entgleist. Durch das Schwanfen der Wagen aufmerksam gemacht, hatten Fahrgäste die Weiche gezogen, jedoch der Zug alsbald zum Halten gebracht wurde, und größeres Unglück vermieden wurde.

Karlsruhe

den 9. April 1925.

Karfreitag.

Von blauen Lippen sang: 'Es ist vollbracht!' Das Haupt sank auf die Brust, und er verfiel. Da fiel die ganze Welt in blutige Nacht, Und aus dem Sturm rang sich das Todeslied.

'Mein Kind, du bist zu Haus. Sei mir gegrüßt! Das bittere Werk der Liebe ist getan. Schuldlos hast du der Menschen Schuld gebüßt. Doch sind sie noch nicht frei von Weh und Wahn.

Und Christus sprach: 'Mein Vater, wie du willst! Ich werde alle Tage um sie sein. Und wenn du mir das Gnadenlied entquillst, So nähr ich sie mit meiner Liebe Wein.

'Ich will sie nicht verlassen Tag und Nacht. Sie schlafen noch so erdenfroh und schwer. Ich muß sie hüten, bis sie aufgewacht. Dann führe ich sie zu deinen Weiden her.'

Und Christus beugte sich in Gottes Willen Und fuhr hinab, des Abgrunds Qual zu stillen. Ilse Franke.

Der Mieterschutzverein Karlsruhe

hielt am Freitagabend im Saale des Palmengarten seine jährliche Generalversammlung ab, unter dem Vorsitz seines 1. Vorsitzenden Herrn Förstner. Das Büro des Vereins ist bekanntlich seit einiger Zeit nach dem Hauje Sofienstraße 33 verlegt worden.

Die Einführung der freien Wohnungswirtschaft würde unter den heutigen Umständen nur die freie Mietzinsfestsetzung bedeuten; es würden sich unheimliche Mieten ergeben, die außer allem Verhältnis stünden zu Löhnen und Gehältern. Auch die Wohnungen in Neubauten sollten gemäß dem Reichentgeltgesetz vermietet werden.

haben. Sehr beklagt wurden auch die sich häufenden Fälle von Ausweisungen von Mietern, wobei drastische Fälle geschildert wurden; Ausweisungen sollten nur bei Vorhandensein von einigermassen entsprechenden Ersatzräumen erfolgen. Der Mieterchutzverein wird in dieser Beziehung alles tun, um menschenwürdige Verhältnisse zu schaffen.

Wie aus den Anzeigen und den Plakaten zu ersehen ist, finden über die Osterfeiertage im Stadtpark drei Konzerte statt. Am ersten Feiertag nachmittags von 3 1/2-6 Uhr konzertiert die Harmoniekapelle mit einem ausgezeichneten Programm unter Führung des Herrn Hugo Rudolph.

Die lustigen Weiber von Windsor von Nicolai und 'Erinnerungen an Offenbach' von Jettas. Der musikalische Kunstgenuss ist also ein reichhaltiger und vielfeitiger, sodass die Konzertbesucher voll auf ihre Rechnung kommen werden.

Geschäftsjubiläum. Das hier bestbekannte Zigarrenhaus Tisch konnte am 7. April 1925 sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Herr Friedrich Tisch hat es verstanden, sein Geschäft aus kleinen Anfängen, damals in der Durlacherstraße 105, Ecke Kronenstraße, zur heutigen Größe und Ausdehnung emporzuführen.

Rein Oster-Sonderzug nach dem Schwarzwald. Mit Rücksicht auf die von der Reichsbahnverwaltung über die Osterfeiertage vorgesehenen zahlreichen Ergänzungszüge hat der Badische Verkehrsverband von der Veranstaltung eines weiteren Gesellschafts-Sonderzuges für die Ausflügler nach dem Schwarzwald abgesehen.

Städt. Sparkasse Karlsruhe. Der Stand der reinen Spareinlagen ergab auf Ende März 1925 die Summe von 3,6 Millionen Reichsmark. An Sparbüchern wurden im genannten Monat 666 Stück neu ausgestellt.

Zusammenstoß. Am Mühlsburgertor hieß am Mittwoch vormittag ein Motorfahrer mit einem Radfahrer zusammen, wobei beide vom Rad fielen. Der Motorradfahrer brach hierbei einen Finger, während der Radfahrer, ein 14 Jahre alter Schüler, Hautabschürfungen davontrug.

Veranstaltungen.

Karfreitagskonzert der Lieberhalle. Wir wollen nicht veräumen, auf das heute nachmittags 1/4 Uhr im großen Festsaal stattfindende Karfreitagskonzert nochmals hinzuweisen. Auf mehrfacher Anfrage hin, wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch am Karfreitag selbst noch Karten für Mitglieder und Nichtmitglieder an der Hauptkasse des westlichen Saaleinganges erhältlich sind.

Ostern im Stadtpark. In dem nun wieder allmählich in den neuen Leben erwachenden Stadtpark wird der Einzug des Frühlings an den beiden Osterfeiertagen durch Veranstaltung zweier großer Festkonzerte gefeiert werden. Damit finden auch zugleich die diesjährigen Gartenkonzerte ihren Anfang.

Stadtparkkonzerte an den Osterfeiertagen. Wie aus den Anzeigen und den Plakaten zu ersehen ist, finden über die Osterfeiertage im Stadtpark drei Konzerte statt. Am ersten Feiertag nachmittags von 3 1/2-6 Uhr konzertiert die Harmoniekapelle mit einem ausgezeichneten Programm unter Führung des Herrn Hugo Rudolph.

Die lustigen Weiber von Windsor von Nicolai und 'Erinnerungen an Offenbach' von Jettas. Der musikalische Kunstgenuss ist also ein reichhaltiger und vielfeitiger, sodass die Konzertbesucher voll auf ihre Rechnung kommen werden.

Spiel und Sport.

Deutsche Jugendkraft.

Baden-West I - Erzingen I 4:1 (1:0). Am letzten Sonntag waren sich auf dem Sportplatz der D. J. K. Baden obige Mannschaften zum Verbands-Pokalspiel. Beide Mannschaften traten mit Erfolge an. Baden konnte das Treffen durch besseres Zusammenspiel für sich entscheiden.

Resultate der Pokalspiele vom letzten Sonntag. Baden-West I - Erzingen I 4:0 (1:0). Baden-West II - Erzingen II 4:1 (0:1). Forstheim I - Mühlsburg I 1:4 (0:2). Weiber I - Mühlsburg II 1:3 (1:1).

Gottesdienst-Ordnung.

St. Stefanskirche. Ostersonntag: 4 1/2 Uhr: Frühmesse; 6 und 7 Uhr: hl. Messen; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Festpredigt, lebit. Hochamt mit Auslegung, Tebeum und Segen; 12 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 14 Uhr: feierliche Vesper mit Segen. - Ostermontag: Gottesdienst wie an Sonntagen; 12 Uhr: Schülergottesdienst; 14 Uhr: Andacht für die hl. Osterzeit.

St. Bonifatiuskirche. Ostersonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse (Monatskommunion der Männer und Jünglinge mit Predigt); 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Primizfeier des hochw. Herrn Neupriesters Franz Weugel, Predigt (Konviktsdirektor Dr. Reinhard Freiburg), lebit. Hochamt, Tebeum und Segen; 12 Uhr: Singmesse mit Predigt; 14 Uhr: feierliche lebit. Vesper mit Segen. - Ostermontag: 6 und 7 Uhr: hl. Messen; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Predigt und Hochamt; 12 Uhr: Singmesse; 14 Uhr: Vesper. - Mittwoch: 6 Uhr: hl. Messe.

St. Nikolauskirche (Mühlpurr). Ostersonntag: 6-7 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen-Kongregation und Kinder; 9 Uhr: Predigt und feierl. Hochamt mit Segen; 11 Uhr: feierl. Ostervesper mit Segen.

St. Nikolauskirche (Mühlpurr). Ostersonntag: 6-7 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen-Kongregation und Kinder; 9 Uhr: Predigt und feierl. Hochamt mit Segen; 11 Uhr: feierl. Ostervesper mit Segen.



# SINNER OSTER-BOCK

## süffig - vollmundig - wohlbekömmlich

Zu haben in allen Wirtschaften und Läden mit dem bekannten Ratsherrn-Schild

2594

### Statt Karten.

Für die vielen Beweise der herzlichen Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Schwester

## Maria Magdalena Fütterer

geb. Wipfler

sagen wir allen ein herzliches „Vergelt's Gott“.  
Besonderen Dank dem Hochw. Herrn Kaplan Oswald von Malsch, sowie den ehrw. Krankenschwestern und der Krankenpflegerin für die vielen lindernden Hilfeleistungen.

Waldprechtsweiler, den 9 April 1925.

Für die in tiefster Trauer Hinterbliebenen:

## Lorenz Fütterer,

Werkmeister a. D. 2606

## Die Städt. Sparkasse Karlsruhe

eröffnet

vorerst in 3 Stadtteilen in Karlsruhe zur weiteren Belebung des Sparverkehrs und zur Erleichterung bei Einzahlungen seitens der Sparer

### Spargelder-Aannahmestellen

Zu deren Führung sind besonders vertrauenswürdige Geschäftsleute und günstig gelegene Geschäfte ausgewählt und die letzteren durch eine besondere Inschrift als Spargelder-Aannahmestellen der Städt. Sparkasse gekennzeichnet worden:

In der Oststadt:

Drogerie Ludwig Bühler, Lachnerstraße 14, Annahmestelle A.

Im Stadtteil Mühlburg:

Merkur-Drogerie Wilh. Hofmeister, Philippstraße 14, Annahmestelle B.

In der Südstadt:

Weißwarengeschäft Karl Holzschuh, Werderstraße 48, Annahmestelle C.

Die Spareinlagen, die bei den vorgenannten Annahmestellen von jedermann unter Ueberreichung des Sparbuches eingezahlt werden können, werden in der gleichen Weise verzinst, wie wenn sie bei der Städt. Sparkasse eingereicht werden. Der Ueberbringer erhält in der Annahmestelle eine Empfangsbescheinigung; der Eintrag im Sparbuch selbst wird von der Sparkasse wie bisher bestätigt.

Auszahlungen werden in den Annahmestellen vorerst nicht geleistet. Wir empfehlen von dieser Erleichterung des Spareinzahlungsverkehrs regen Gebrauch zu machen.

Städtisches Sparkassenamt.

## Badische Bauern-Bank Freiburg

Filiale Karlsruhe.

Karlstrasse 21, gegenüber der Hauptpost. — Telefon 4024.  
Postcheck-Konto Karlsruhe 1198. — Reichsbank-Girokonto.

Annahme von Spareinlagen von jedermann bei Vergütung der höchsten Zinssätze je nach Kündigungszeit.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlägigen Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Die Badische Bauern-Bank hat die alten Papiermark-Spareinlagen mit 25% freiwillig aufgewertet.

## Wasche mit Luhns

Möbl. Zimmer mit 2 Bett. für 2 jüngere Herren auf sofort gesucht. Angeb. unt. 1640 an die Geschäftsstelle.

## DKW Motorräder DKW

### Sieger in der Deutschlandfahrt 3 Erste Preise

Sportmodell Z. M., Stahlmodell S. M., Reichsfahrmodell 25. D. K. W. Das Beste und Leistungsfähigste ist D. K. W.

### Generalvertreter Franz Mappes

Kaiserstrasse 172.

Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen 2610  
Brennabor, Express und Mundlos-Nähmaschinen.

### Die Auskunft

## W. Schimmelpfeng

bringt hiermit zur Kenntnis, dass sie nicht mehr durch Herrn Bücherrevisor F. W. Wörner, Karlsruhe, Amalienstrasse 88, vertreten wird, sondern dass nunmehr ein Zweigbüro in

Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 26 (Fernspr. Nr. 3160) Vorstand I. U.

## Otto Bayer

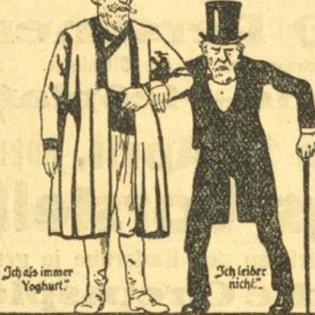
eröffnet ist. 2616

Dr. Agelrod's

## YOGHURT

der Karlsruher Milchversorgung G. m. b. H.

Zwei Achtzigjährige!



Jeder, der langsam altern und lange leben, jeder, der um Jahre jünger aussehen und sich fühlen will, als ein anderer im gleichen Alter, esse täglich

## YOGHURT

In Bulgarien gibt es 3000 Hunderjährige (Hochalterer)

### Schultrauzen Schulmappen

sehr preiswert

Gottfr. Diefinger  
vorm. B. Klutter,  
Sattlerei  
Kronenstr. 25.

Karlsruher Privat-Handelsschule, Karlsruhe.

Hans-Thomastr. 5, Tel. 3300  
Beginn neuer Handelskurse (sämtl. kaufm. Fächer) für schulentlassene Schüler und Schülerinnen am Donnerstag, den 16. April, Tages- und Abendkurse.

Verband Deutscher Naturweinversteigerer.

### Badische

2636

## Naturweinversteigerungen

am 5. und 6. Mai 1925 in Offenburg, Dreikönigsaal,

am 19. Mai 1925 in Freiburg, Kathol. Dereinshaus,

am 4. Juni 1925 in Baden-Baden.

Auskunft und Verzeichnisse durch Bad. Landwirtschaftskammer, Weinbauabteilg., Karlsruhe.

## Auto-Vermietung!

### Auto-Auf 5758.

Stadt-, Fern- und Hochseilfahrten mit erkl. Wagen bei billiger Berechnung. Fernfahrten pro Kilometer 45 Pfg.

## Friedr. Dietz

Durlacher-Allee 22.

## Linoleum!

Große Auswahl! Billige Preise!

## Freis Merkel, Kreuzstraße 25

Verlegearbeit wird übernommen.

## Heute Liederhalle

Festhalle, Freitag, 10. April 1925, nachmittags 1/4 Uhr 2608



## Karfreitags-Konzert!

Aus dem Programm u. a.:

## REQUIEM

nach Worten der heiligen Schrift für Männerchor, Alt solo, Knabenchor, Orchester und Orgel von Hugo Kaun

Karten für Mitglieder und Nichtmitglieder an der Kasse der Festhalle ab halb 3 Uhr.

## Schirme u. Stöcke

alleinig bei Weinig 1470

### Schirm-Fabrik Wilh. Kretschmar Machf. Andr. Weinig jr.

jetzt Karl-Friedrichstrasse 21 am Rondellplatz

Jegliche Art Schirm-Reparaturen schnell und billig.

## 2 Schüler als Pensionäre

werden aufgenommen in Heiner kath. Familie in Landstädtchen Oberbadens, 9-Klassiges Realgymnasium am Platz, das die Jungen des jüdischen Bienen Schulbeginn 27. April. Anfragen bitte ad. Postfach Nr. 6 Erlenheim (Baden).

## Josef Goldfarb

Der Schneider  
des elegant gekleideten Herrn.

Für die Romfahrer im Subeljahr empfehlen wir

## Anton de Waal

## Rompilger

Begeisterter zu den Heiligtimern und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens. Mit zahlreichen Plänen u. Karten sowie einem großen Plan von Rom.

11. Auflage 1925, Mk. 8.60  
biegsam gebunden.

Zu beziehen durch die Sortimentsabteilung der

## Badenia, Karlsruhe

A.-G. für Verlag und Druckerei.

## „Wiener Hof“

Fasanenstrasse 6, Ecke Zähringerstrasse, Telefon 849

## Neueröffnung

Samstag, abend 5 Uhr

Täglich erstklassige

## Künstler-Konzerte

von 8 Uhr ab

Ostersonntag u. Ostermontag

von nachmittags 4 Uhr ab

Warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit. Zum Ausschank kommen prima offene und Flaschenweine sowie ff. Export-Bier der Brauerei Schrempf-Prinz

Um geneigten Zuspruch bittet der neue Besitzer  
**Adolf Ritter.**

Pianos preiswert  
Pianohdlg. Scheller  
Rudolfstraße 1, III.



mit etwas Bohnenkaffee selbst gemischt — ist besser als jede fertige Mischung!  
— 1 Pfund nur 50 Pfg. —

Num  
Die  
wärtig  
damal  
delte,  
rungs  
heute  
schauer  
welche  
für de  
Verjud  
gen, e  
riot  
fenden  
zu un  
vollzie  
Nachfo  
wichtig  
miffen  
gänge  
gem e  
vom C  
Nur i  
Sticht  
Boll  
fich S  
der B  
hat de  
nerfch  
Berrio  
ganz  
der S  
zu ein  
dieren  
auf de  
Sache  
befind  
Berich  
sche D  
voller  
man  
haltung  
fan,  
Zinfe  
seht w  
keine  
führt  
drängt  
wollte  
er Fr  
hat er  
wort  
nicht  
gestat  
Kall g  
Neu  
Dinge  
zu we  
Lande  
wirfch  
verfall  
komm  
figen  
nangm  
Mo n  
politik  
politik  
stem  
einer  
mittel  
Frank  
Schro  
dazu  
a n l e  
damal  
Ba  
politik  
Berio  
Ansch  
zöfich  
ichwie  
Schwi  
mehr  
folgs  
die G  
falen  
und i  
den  
benten  
zöfich  
wahr  
können  
B r i  
me.  
faller  
(Nach